119. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Mittwoch, 19. August 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassen.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Der betrügerische Frontwechsel des Zentrums

Aufruf an alle deutschen Landwirte!

Nachdem wir uns von dem Elend in dem Flüchtlingslager der deutschen Optanten aus Polen überzeugt haben, bitten wir dringend, sich der deutschen Kinder, welche mit den Eltern flüchten mußten und nun auf elendem Stroh liegen und dem Elend preisgegeben sind, anzunehmen und sie in deutschen Häusern aufzunehmen.

Bringt diesen Kindern Liebe entgegen!

Völkische Not schreit uns entgegen, wenn man das Flüchtlingslager in Schneidemühl betritt!

Daher bitten wir alle Landwirte, die sich völkisch, national und nationalsozialistisch nennen, öffnet den armen vertriebenen Frauen und Kindern Herz und Heim! Wir wollen uns nicht völkisch nennen, sondern wir wollen es sein!

Und nun, da die armen Entrechteten an unsere Türe klopfen, so soll ihnen aufgetan werden. Aber nur diejenigen sollen sich melden, die die Not unserer armen Brüder und Schwestern ganz verstehen können. Anmeldungen sind zu richten an die

Völkische Flüchtlingshilfe des Deutschen Frauenordens, Berlin W 62, Kurfürstenstraße 109 a

gez. Elsbeth Zander

Frau Ilse Brückmann, Glockin; Frau Emma Wittchen, Magdeburg; Fräulein Gertrud Myska, Tilsit; Frau Marg. Rosikat, Breslau; Frau Gutsi Schulz, Berlin-Friedenau, Frau Elisabeth Martin, Schneidemühl; Frau Kober, Chemnitz; Frau Silberer, Augsburg; Frau Römer, Brühl; Frau Kaiser, Plauen; Fräulein Albrecht, Satow; Fräulein Erdmuthe von Prittwitz, Liegnitz; Frau Thalheim, Altenburg; Frau Hinz, Neidenburg.

Das folgerichtige Zentrum

Wir haben kürzlich die verräterische Politik des Zentrums etwas unter die Lupe genommen und dargelegt, daß das, was man als inkonsequent an ihr bezeichnet (Thron und Altar, dann Bündnis mit den Marxisten), nur durchaus folgerichtig ist. Als Todfeind eines kraftvollen Nationalstaates hat das Zentrum als „Zünglein an der Wage" früher im konservativen Lager die Wehrhaftmachung Deutschlands nach Kräften hintertrieben und schlug sich dann während des Krieges offen auf die Seite der Landesverräter. Mit ihnen ist der Sturz des Deutschen Reiches durchgeführt worden. Danach half das Zentrum, noch alles auszuliefern, was Deutschland besaß, und sorgte unter Erzberger, Wirth und Marx für die Durchführung der Erfüllungs- und Verelendungspolitik.

Außenpolitisch ist das deutsche Volk somit vollkommen wehrlos gemacht, innerpolitisch herrscht die mit „christlichem Geist" erfüllte Weimarer Verfassung (so sagte Dr. Marx). Parlamentarisch ist die heutige Regierung weitgehend auf das Wohlwollen des Zentrums angewiesen. Da in Zentrumskreisen der nicht alles verstehenden Lämmer eine immer größer werdende Unzufriedenheit um sich griff, besann man sich in den oberen Schichten wieder auf die „christlichen Grundsätze" und wechselt jetzt nach der rechten Seite hinüber. Ganz folgerichtig: national ist Deutschland ohnmächtig gemacht, jetzt gilt es, den konfessionellen Vorteil aus der Machtlage ziehen. Die Zentrumsleitung veröffentlichte deshalb soeben folgende offiziöse von Fehrenbach und Marx gezeichnete Erklärung:

Nach wie vor und unbeeinflußt im Wechsel von Regierungsmehrheiten hält sich die Zentrumsfraktion des Reichstages in Übereinstimmung mit der Partei im Lande verantwortlich für eine Außenpolitik, die von einem ehrlichen Verständigungswillen getragen ist, gleichzeitig aber auch den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes gerecht wird. In der Innenpolitik bleibt unser Programm des Ausgleichs der vorhandenen Spannung unversehrt. Dabei bedeutet für uns die Verfassung die Grundlage der staatlichen Ordnung und die Gewähr eines stetigen und ruhigen Aufstieges. In einer Reihe von kulturpolitischen Anträgen, aber auch in ihrer ganzen Grundeinstellung hat die Zentrumsfraktion zu erkennen gegeben, daß sie das Christentum als die Norm und als den fruchtbaren Quellgrund des öffentlichen Lebens betrachtet. Dieser Haltung wird sie auch in der nächsten Zeit bei den bevorstehenden großen kulturpolitischen und kirchenpolitischen Gesetzgebungswerken, zumal bei dem bereits dem Kabinett vorliegenden Reichsschulgesetz treu bleiben.

Die letzten Sätze sagen, worauf es eben ankommt: Nuntius Pacelli ist soeben in Berlin angelangt, das Reichskonkordat muß in Angriff genommen werden. Dieses ist trotz aller Freundschaft des Herrn Fehrenbach mit Scheidemann mit Hilfe der Sozialdemokraten nicht gut durchzubringen. So geht man zu Stresemann und Schiele, die schon mit sehnsüchtig ausgestreckten Armen dastehen, um ihren wackelnden Thron und industriellen „Altar" wieder zu stützen. Man wird sich natürlich nicht billig verkaufen: Versteckte kirchliche Schulaufsicht, indirekte Herrschaft der Kirche in allen katholischen Gebieten über den Staat und ähnliches wird für die Unterstützung der „Sicherheits"-Verhandlungen, der skandalösen Steuerdurchführungen usw. gefordert werden.

Und die Deutschnationalen werden wieder Hosiannah rufen: Das Zentrum ist endlich wieder national geworden! Die „Kreuzzeitung bettelt bereits und verspricht die Erfüllung der „kulturellen Fragen", wenn das Zentrum nur die Marxisten in Preußen fallen ließe.

Das ganze Schiebersystem des Zentrums offenbart sich in seiner neuen Besinnung auf den „fruchtbaren Quellgrund des Christentums" mit erneuter Deutlichkeit. Wenn Jesus Christus heute auf die Erde käme und diese seine „Vorkämpfer" ansehen würde, er würde zum festesten Strick greifen, um sie aus seinem Hause hinauszujagen.

A. R.

Verständigungsbereitschaft

tu. **Brüssel, 18. August.** Ein belgisches Kriegsgericht wird demnächst eine Reihe von Abwesenheitsurteilen gegen frühere deutsche Offiziere fällen, so gegen den General von Arnim, Oberbefehlshaber der vierten Armee, und den General Riedel, ehemals Kommandeur der siebenten Division. Ihnen wird vorsätzliche Tötung zur Last gelegt.

Die Räumung Düsseldorfs

Düsseldorf, 18. Aug. Die Räumung Düsseldorfs ist in vollem Gange. Besonders auf dem Bahnhof Düsseldorf—Derendorf herrscht reger Betrieb. Bis in die späten Abendstunden werden Transportzüge bereitgestellt und in kurzen Zeitabständen rollen Züge mit Truppen und Material ab.

Bevorstehende französische Offensive in Marokko!

Paris, 18. August. Die französische Offensive gegen Abd el Krim wird in kürzester Zeit beginnen. Der Tempskorrespondent meldet aus Fes, daß die Umgruppierung der französischen Truppen in den nächsten Tagen zu Ende geführt sein wird. Die Franzosen werden auf einer Front von einhundertfünfzig Kilometer angreifen. Die angreifenden Truppen bestehen aus sieben Divisionen mit insgesamt vierundachtzig Bataillonen. Die Infanteriedivisionen an der marokkanischen Front zählen zwölf Bataillons, während die in Frankreich nur neun betragen. Das Ziel des französischen Oberkommandos ist, so weit in das Innere des Rifgebietes vorzudringen, daß die Waffenarsenale Abd el Krims erbeutet werden.

Rückzug der Franzosen auf Taza

London, 18. August. „Daily mail" meldet aus Tanger: Der erwartete Umschwung an der marokkanischen Front ist bisher nicht eingetreten. Die Rifkabylen haben bei Taza an drei Stellen die französische Front erneut durchbrochen und den Rückzug der französischen Truppen auf Taza zur Folge gehabt. In Rabat sind die Vorbereitungen für einen in Marokko beginnenden Giftgaskrieg wahrnehmbar.

Im Zeichen der Abrüstung

Die Pariser „Chicago Tribune" meldet, daß die französischen Truppen in Marokko mit einem Schnellfeuergewehr ausgestattet sind, das im Arsenal von Chatellerault hergestellt wird. Aus diesem Schnellfeuergewehr könnten, ohne daß das Magazin erneuert zu werden braucht, 50 Schüsse abgegeben werden. Dem amerikanischen Blatt zufolge soll dieses die modernste und schnellste Feuerwaffe sein, die man kennt.

Wir hoffen, daß sich die Liga für Menschenrechte eiligst mit diesem neuen Mordinstrumente befassen wird. Oder ist sie dazu da, die lächerlich schwache Reichswehr bei den französischen Nationalisten zu denunzieren? O ihr Schönaichs, Gumbels und Konsorten!

Waffenstillstand in Syrien

Paris, 18. August. Eine Havasmeldung aus Beirut bestätigt, daß zwischen dem französischen Oberkommando und den Drusen ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde. Die Drusen haben bereits vierzig französische Gefangene zurückgegeben.

Endgültiges Abkommen in den Schuldenverhandlungen

tu. **Paris, 18. August.** Nach Meldungen aus Neuyork erklärte Präsident Coolidge, daß heute ein endgültiges Abkommen in den Schuldenverhandlungen mit Belgien zu erwarten sei.

Wirbelsturmkatastrophe in Japan

Paris, 18. August. Nach einer Havasmeldung aus Tokio sind die Städte Osaka, Kioto und Kobe von einem Wirbelsturm verwüstet worden.

Niedersäbelung des Deutschtums in Österreich

Wien, 18. August. Trotz des Verbotes der Polizeidirektion hatten sich am Montag abend auf dem Freiheitsplatz viele tausend Nationalsozialisten angesammelt, um eine Demonstration gegen den Wiener Zionistenkongreß abzuhalten. Die Demonstranten wurden von der Schutzgarde der Juden, der Polizeiwache auseinandergesprengt.

Gegen 10 Uhr kam es in der Alserstraße zu neuen Ansammlungen. Da die Menge der Aufforderung auseinander zu gehen, nicht nachkam, ritt die Schutzpolizei eine Attacke gegen die Deutschen.

In der Nähe des Burgtheater war der Druck der angesammelten Menge gegen den Kordon der Wache so stark, daß die Beamten blank ziehen „mußten", um die etwa 2000 Köpfe zählende Ansammlung zu zerstreuen. Es gab hier einige Verletzte. Die Rettungsgesellschaft mußte in mehreren Fällen eingreifen.

Bei den Attaken wurden 19 Personen verletzt; die Zahl der verletzten Polizisten ist ebenfalls erheblich. Es wurden 106 Personen verhaftet. Bei den Verhafteten wurden Waffen gefunden. Der Begrüßungsabend des Zionistenkongresses verlief natürlich aber ungestört.

Die „Reichspost" schreibt: Wir halten es für notwendig, daß die christlichen Abgeordneten Wiens rasch in die Hauptstadt zurückkehren. Das Volk braucht jetzt die Führer an seiner Seite. Jeder Tag kann noch ernstere Ereignisse bringen. Alle Besonnenen müssen jetzt zusammenwirken, um größeres Unglück zu verhüten. Die Schuldigen dürfen nicht straflos bleiben. Diese Schuldfrage muß rasch und unverzüglich beantwortet werden. Die Gegner aber mögen sich nicht darüber täuschen, daß sie mit der geschlossenen Einigkeit der christlichen Wiener Bevölkerung zu rechnen haben.

Zu Pferd und mit dem Polizeisäbel

(Von unserem Wiener Sonderberichterstatter.)

Wien, 17. August, 9 Uhr abends.

Ein Schauspiel für Götter und — Juden! Die Straßen am und zum Konzerthaus, der Kongreßburg der Juden, durch Wacheketten manndicht verriegelt, die Sophiensäle, wo die Begrüßung der armen Zionisten und Heimatlosen stattfindet, nur im Auto erreichbar, weil man das Arierverkehrsmittel, die Straßenbahn, durch die Zufahrtsstraße eingestellt hat, und vor Votivkirche und Universität, vor Burgtheater und Rathaus, — Rossegetrampel und blinkende Säbel!

Die Juden hat man wohl geschützt, die Deutschen, die trotz dem Verbot des Volkstages durch unübersehbare Massen, die man mit einem halben Hunderttausend zu gering einschätzen wird, durch ihre bloße und zurückhaltende Anwesenheit zu anfangs nur stumm ihrem Widerwillen gegen den letzten Triumph des Judentums zum Ausdruck bringen wollen, werden zum Gegenstand von tollen und sinnlosen Manövern der Polizei des neuen Kanzlerkandidaten Schober.

Ein sechzehnjähriger Junge fällt durch den Stich eines Schober-Polizeisäbels, ein älterer Mann wird mit klaffender Kopfwunde weggetragen, da und dort schleppt man leichenfahle Frauen und Mädchen, welche die Schober-Rosse niedergetrampelt haben. So kniet man vor den Juden, so opfert man Deutsche durch Deutsche am Altar des Judengottes.

Die Empörung unter der lammsfrommen Wiener Bevölkerung beginnt sich zu drohenden Gewittern zu ballen, und es ist nicht abzusehen, was die heutige Nacht noch bringen wird. Bis jetzt ist es der Wache gelungen, zwischen Votivpark und Universität einen Keil in die Kundgeber zu treiben. Die Wache wird bereits nervös und hat eben vor dem Burgtheater ohne den geringsten Anlaß mit gezückten Säbeln ebenso freche als zwecklose Attaken geritten. Man will zerstreuen und den Weg zum Konzerthaus absperren.

Vor der Universität sprachen Walter Gattermeyer der Nationalsozialistischen Partei, der Führer der Frontkämpfer, Oberst Hiltl, und der Führer des Vaterländischen Schutzbundes, Onderka, unter tiefer Bewegung der Zuhörer.

*

Die Hebräer können ein Triumphgeheul ausstoßen: sie haben Wien erobert! Die christlich-soziale Verblödelungspolitik (Liebe deinen Nächsten, aber nicht den Nationalsozialisten!) hat ihre Orgien gefeiert und die Polizei, die erst der republikanische Schutzbund verprügelt hat, hat wie ein treuer Hund dem jüdischen Herrn die Hand geleckt. Der Wiener Bevölkerung wurden wenigstens die Augen geöffnet, wohin die Ramek-Mataja-Regierung, die wohlwollend den Export von 50 000 weißen Arbeitersklaven erwog, segelt und daß Schlafmützigkeit von oben gefördert eines Tages ein böses Erwachen bringen wird. Wir freuen uns, daß die nationalsozialistische Bruderpartei bereits eine ansehnliche Durchschlagskraft in Wien gewonnen hat, die Sympathien der bodenständigen Bevölkerung hat sie bei ihrer Demonstration ebenso besessen wie die Kraft, auch vor den Matajas nicht zu kapitulieren, die Österreich mit Haut und Haaren an die westliche jüdische Hochfinanz und Bankwelt verschachern. Hingearbeitet muß werden auf den Tag der Abrechnung mit dem undeutschen System, damit Wien nicht mehr ein Bekenntnis für verschwommenen Internationalismus ablegt, sondern das Bekenntnis: Wien ist deutsch! Das wird die wirksamste Demonstration gegen Alljuda sein, Wien noch nicht als „seine" Stadt anzusprechen!

Parteitag der deutschösterreichischen Nationalsozialisten

Am vergangenen Samstag und Sonntag fand in Wien unter zahlreicher Beteiligung der Parteitag der deutschösterreichischen Nationalsozialisten statt. Unter den Vertretern befreundeter Körperschaften und Verbände sind vor allem Vertreter der völkischen Gewerkschaften, ferner der Deutschnationalen Partei (die früheren Abgeordneten K. H. Wolf und Kroy), des Alldeutschen Verbandes zu nennen. In Vertretung der reichsdeutschen Nationalsozialisten war der Reichstagsabgeordnete Ing Gottfried Feder, für die sudetenländischen Nationalsozialisten Abgeordneter Ing. Rudolf Jung erschienen. Sämtliche Berichte erwiesen ein stetiges Vorwärtsschreiten der Bewegung, die sich insbesondere in der letzten Zeit, durch ihre Stellungnahme gegen den in Wien stattfindenden Zionistenkongreß ein großes Verdienst um die Aufklärung der Bevölkerung erworben hat.

Das glänzende Referat des Abg. Ing. Jung bringen wir in Auszug. Er führte u. a. aus: Daß das Judentum nicht nur während des Wiener Zionistenkongresses, sondern stets und überall unter dem wohlwollendsten Schutz der Behörden steht, während wir uns bloß ihrer „stiefmütterlichen" Liebe zu erfreuen haben, darf uns nicht weiter wundernehmen. Die Anleihewirtschaft der Staaten, die sie zu Zinsknechten des jüdischen Volkes erniedrigt, erklärt diesen Umstand ohne weiters: Wir müssen uns daher bewußt sein, daß unser Kampf kein leichter ist und daß es des größten Opfermutes bedarf, um ihn zu bestehen!

Wenn ich nun als einer derjenigen, die in unserer Bewegung an verantwortlichster Stelle stehen und sich aller Schwierigkeiten bewußt sind, mir gelegentlich ein freimütiges Wort der Kritik an uns selbst erlaube und vor Überschätzung der eigenen Kraft warne, so möge dies als Rat eines treuen Freundes gewertet werden, welcher verhindern will, daß unsere Bewegung verflacht und dadurch untauglich wird, das große Ziel zu erreichen, das sie sich steckte: Ein ganzes Volk, das dem Abgrund nahe ist, von Grund auf zu erneuern! Wir haben das höchste Ziel und daher auch die größte Verantwortung!

Das möge jeder Nationalsozialist sich vor Augen halten. Wir können auch aneinander Kritik üben, weil wir eine aufstrebende Bewegung darstellen und uns ein engeres Band verknüpft als gemeinhin sog. Bruderparteien. Unser Freund Hitler (stürmischer Beifall) hat kürzlich erst sehr richtig bemerkt, daß jeder Erfolg, der an irgendeiner Stelle errungen wird, ein Erfolg der Gesambewegung ist und da jede Schlappe, die wir irgendwo erleiden, auch wiederum die Gesamtbewegung trifft. Das erhöht unser Verantwortlichkeitsgefühl. Gewiß bedingen die verschiedenartigen Verhältnisse in den einzelnen Staaten auch Verschiedenheiten in der Taktik der nationalsozialistischen Bruderparteien, eines muß aber unser aller Leitziel bleiben: Niemals und nirgends darf die verschiedenartige Taktik das große, gemeinsame Ziel gefährden, das da ist: die seelische und geistige Erneuerung unseres Volkes durch Ausschaltung des jüdischen Geistes in Glaubenstum, Kunst und Wissenschaft; die Umgestaltung der heutigen rein auf die Bedürfnisse des Geldes und damit des Judentums eingestellten Wirtschaft und endlich politisch der Sieg des völkischen und damit sozialen Staatsgedankens. Die politische Seite der Frage hat schon zweimal in der Geschichte eine Rolle gespielt: Einmal in München am 8. November 23 und früher beim Zusammenbruch des alten Österreich, als unser jetziger sudetenländischer und damaliger österreichischer Parteivorsitzender Freund Knirsch, am 21. Oktober 1918 in der konstituierenden Nationalversammlung Deutschösterreichs für unsere Partei jene denkwürdige Erklärung abgab, welche die Bindung mit den nichtdeutschen Nachfolgestaaten ablehnt, den deutschen Einheitsstaat, also den Anschluß ans Deutsche Reich verlangt und dieses als das „freie, soziale Alldeutschland" begrüßt! (lebhafte Zustimmung)."

Wenn nun wir in den Sudetenländern zum Kampf um Schule, Scholle und Arbeitsplatz aufrufen und zu diesem Zwecke schon vor Jahren die Zusammenfassung aller Kräfte in einer deutschen Volksorganisation verlangten, so haben wir damit keines der Ziele des Nationalsozialismus verwässert oder gar preisgegeben. Wohl aber haben wir damit eine Arbeit geleistet, die in ihrem ganzen Umfang vielleicht erst später — hoffentlich nicht zu spät — weil auf die Erhaltung unseres Volkstums gerichtet, als notwendige Vorbedingung für künftiges politisches Wirken erkannt und gewürdigt werden wird.

Dies habe ich im Namen der sudetenländischen Bruderpartei hier zu erklären und Euch zu versichern, daß das Heer vom Hakenkreuz auch an den Hängen des Altvaters, im Erz- und Riesengebirge, im Böhmerwald, an der Elbe und an der Thaya vom gleichem Geiste erfüllt, vom gleichen Streben beseelt ist, wie an der Donau, am Inn, an der Isar und im Alpenland!

Es lebe der nationale Sozialismus! Heil unserm erwachenden Volke! Und Heil dem deutschen Geist, der siegreich alle Widerstände überwindet! (stürmischer, sich stets wiederholender Beifall).

Severing für die Auflösung des Preußischen Landtags?

Berlin, 18. August. Wie die „Vossische Zeitung" meldet, hat der preußische Innenminister Severing in einer Rede in Bielefeld unter anderem auch über die dauernde Regierungskrise in Preußen gesprochen. Er äußerte dabei, daß der Ministerpräsident und er beabsichtigten, den Landtag aufzulösen, wenn die Krise nicht beigelegt werden könne. Sie wollen sich nicht vorwerfen lassen, daß sie gegen die Interessen des Landes handeln.

Manöver gegen Deutschland

Warschau, 18. August. Heute früh beginnt bei Thorn der zweite Teil der polnischen Manöver. Programmgemäß wird die Infanterie in zwei Teile verteilt werden, wobei ein Teil die polnische, ein zweiter Teil die feindliche Armee darstellen wird. Die polnische Armee hat nun die Aufgabe, von Thorn aus die feindliche anzugreifen. Ferner wird die polnische schwere Artillerie versuchsweise den Thorner Polygon beschießen.

Der Mord an Dölle

Der Kaufmann Schnapp hat angeblich aus Notwehr geschossen. Vom Frontbann Groß-Berlin geht uns folgende Darstellung zu: „Von Augenzeugen wird übereinstimmend bestätigt, daß die Menge auf den Kaufmann Schnapp erst aufmerksam wurde, nachdem er, der an den Streitigkeiten ganz unbeteiligt war, die Pistole abgefeuert hatte! Mit der größten Seelenruhe steckte der Täter die Pistole in die Tasche, und erst, als er als der Schütze erkannt war, sprang er auf ein Auto. Der Chauffeur, welcher nicht fahren wollte, wurde von Schnapp mit dem Revolver gezwungen, weiterzufahren. Von dem fahrenden Auto, ohne irgendwie geschlagen worden zu sein, gab der Täter die verhängnisvollen Schüsse ab. Werner Dölle hinterläßt eine Mutter, die als Witwe in bescheidensten Verhältnissen lebt. Sie ist durch den Tod ihres Sohnes ihrer einzigen Altersstütze beraubt. Hingegen haben Severing und seine Polizei nichts anderes zu tun, als Angehörige vaterländischer Verbände hinter Schloß und Riegel zu setzen. Bis Donnerstag mittag war keiner dieser Gefangenen dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Landfriedensbruch lag bei der Demonstration überhaupt nicht vor, da die Schutzpolizei den Zug ständig begleitete." — Ein neuer Übergriff dieses Reichsbannerprotektors! Die Linkspresse aber heult in anderen Tonarten.

Erfreuliche Fortschritte

Wie der Sekretär des Polizeidepartements des Kantons Basel in der „Nationalzeitung" mitteilt, wird demnächst im Verkehr mit Deutschland der Visumzwang aufgehoben und zum gewöhnlichen Paßzwang übergegangen werden. Jeder, der einreist, muß im Besitz eines gültigen Passes sein. Diejenigen, die keinen Ausweis besitzen, können also nicht die Grenze passieren. Der betreffende Sekretär sagt, wenn die Schweiz immer noch an gewissen Bedingungen für die Einreise festhalte, so sei dies mit Rücksicht auf eine Reihe notleidender Industrien erforderlich, um sie und das Land vor der Zuwanderung ausländischer Arbeiter zu bewahren.

Mitte September wird in Freiburg in der Schweiz eine Konferenz der Justiz- und Polizeidirektoren der verschiedenen Kantone zusammentreten, um über die Frage der Aufhebung des Visumzwanges einen Beschluß zu fassen. Bundesrat Häberlein, der Vorsteher des Justizdepartements, habe selbst die Initiative zur Herbeiführung dieser Erleichterung im Reiseverkehr ergriffen.

Industrie und Dawesabkommen

In einer unserer früheren Ausgaben haben wir bereits angeführt, daß unsere deutsche Eisenindustrie unter dem Drucke des Dawesabkommens in eine sehr üble Lage geraten ist. Auf der letzten Tagung des Stabeisenverbandes wurde nunmehr beschlossen, den Preis des Stabeisens, Frachtbasis Oberhausen, auf 135 Mark pro Tonne und Frachtbasis Saargebiet auf 125 Mark pro Tonne festzusetzen. Der Bandeisenverband, der kürzlich gegründet wurde, und bis 1. September den direkten Verkauf in Düsseldorf übernehmen soll, nimmt für die Tonne Bandeisen 155 Mark. Somit liegen die deutschen Eisenpreise 30—36 Prozent über den Friedenspreisen, während lothringisches Eisen vergleichsweise nur um 25 Prozent höher notiert. Die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte dürfte wohl sehr in Frage gestellt sein.

Der Konflikt zwischen Marschall Pilsudski und Kriegsminister Sikorski

Warschau, 18. August. Der Konflikt zwischen Marschall Pilsudski und Kriegsminister Sikorski wird immer ernster. Kriegsminister Sikorski hat die Regierung aufgefordert, sämtliche Offiziere, die als Anhänger Pilsudskis bekannt sind, und die an seiner letzten Protestkundgebung teilnahmen, unverzüglich aus der Armee zu entfernen. Wenn er mit seinen Forderungen nicht durchdringt, soll Sikorski zurückzutreten beabsichtigen.

Der Fall Edmund Stinnes

Von seiten der jüdischen Großbanken wird der Fall Edmund Stinnes, von dem wir schon an anderer Stelle berichteten, wie folgt, tendenziös dargestellt:

„Die Großbanken waren seit Dezember 1924 im Aufsichtsrat der Aga vertreten durch die Herren von Simson (Danat-Bank), Hans Fürstenberg (Handelsgesellschaft), Alfred Lehmann (Delbrück, Schickler u. Co.) und Kommerzienrat Frank (Diskontogesellschaft). Schon vorher befand sich Herr Sobernheim (Kommerzbank) im Aufsichtsrat. Nach etwa sechs Monaten sind die vier erstgenannten Herren aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden, und zwar aus folgenden Gründen: Nachdem das Stützungskonsortium sich mit den inneren Verhältnissen des Stinneskonzerns befaßt hatte, ergaben sich Einblicke in den kaufmännischen Wert der Geschäftstätigkeit des Herrn Edmund Stinnes, die die weitere Mitarbeit im Aufsichtsrat der Aga-Werke, die auf Grund der Zweidrittelmajorität dem maßgebenden Einfluß von Herrn Edmund Stinnes unterstehen, nicht sehr erwünscht erscheinen ließen. Inzwischen hat Edmund Stinnes bekanntlich die Hälfte seines Aktienbesitzes an die Arbeiterschaft des Werkes abgetreten. Anderseits waren die Gläubiger des Stinnes-Konzerns an das Stützungskonsortium herangetreten und beanstandeten die Tatsache, daß auf Grund des Familien-Auseinandersetzungsvertrages die Gruppe Edmund Stinnes mit wesentlichen Aktiven unbeschädigt aus dem Stinneskonzern ausgeschieden sei, ohne bei der jetzt notwendig werdenden Liquidation beizutragen. Juristisch wurde die Möglichkeit festgestellt, abgesehen vom Fall eines Konkurses im Stinnes-Konzern, die Heranziehung der Aktiven der Edmund-Stinnes-Gruppe zu der Liquidation des Stinnes-Konzerns auf dem Regreßwege auf Grund der Akten der von Herrn Edmund Stinnes vorher im Stinneskonzern ausgeübten Geschäftstätigkeit herbeizuführen. Die Großbanken machten sich diesen Standpunkt der Gläubiger (Beanstandung des Auseinandersetzungsvertrages) zu eigen. In Konsequenz dieser Tatsache, zusammen mit den oben erwähnten Erfahrungen erschien ein weiteres Verbleiben im Aufsichtsrat der Aga-Werke nicht mehr möglich.

Dr. Edmund Stinnes bot nun eine Ausfallbürgschaft an. Als Sicherheit für diese Ausfallbürgschaft schienen indessen die angebotenen Aga-Werte nicht zu genügen. Bei der Diskussion der Frage der Stellung weiterer Sicherheiten ergab sich nun aber, daß die übrigen der Edmund-Stinnes-Gruppe auf Grund des Auseinandersetzungsvertrages ausgehändigten Werte nur noch zum Teil im Besitz von Dr. Edmund Stinnes waren. So stellte sich z. B. heraus, daß anscheinend das Nordstern-Paket an eine holländische Gruppe (van der Heydt) verkauft worden ist, ferner auch eine erst ab 1926 fällige Forderung an die Familie Stinnes in Höhe von 6 000 000 Mark. Auch weitere Werte scheinen verkauft zu sein. Die Banken verlangen nun, da für die Ausfallbürgschaft die Sicherheit der gesamten der Edmund-Stinnes-Gruppe übereigneten Werte nötig erscheint, nicht nur die Sicherstellung der Aga, sondern auch restlose Aufklärung über das Schicksal der übrigen, wie es heißt, veräußerten Werte, bzw. deren Gegenwert. Nach Entscheidung dieser Angelegenheit würden sie gegebenenfalls bereit sein, auch zu gunsten der Aga zu interpellieren im Interesse der Haltung des Pfandwertes. Eine Kreditsperre im eigentlichen Sinne ist nicht verhängt, es sind vielmehr noch in der letzten Woche von einer der Banken durchaus im Einverständnis mit der Stützungsgruppe Aga-Wechsel übernommen worden, jedoch nur Warenwechsel (auf Konzern-Firmen gezogene Wechsel scheinen abgelehnt worden zu sein)."

Die Aktion, welche Edmund Stinnes als Gegenschlag gegen die oben geschilderte Kreditsperre der Judenbanken eingeleitet hat, bestand, wie wir schon meldeten, darin, daß er die Hälfte seines gesamten Besitzes an Aktien der „Aga" seinen Arbeitern und Angestellten übereignen wollte. Er hatte vor dem letzten Zahltag mit der Darmstädter Bank um den Betrag von hunderttausend Mark verhandelt, aber auch diese relativ geringfügige Summe wollte man nicht vorstrecken. So verfiel Edmund Stinnes auf einen Ausweg, der in der Geschichte des deutschen Wirtschaftslebens nahezu ohne Beispiel dasteht. Er schilderte dem Betriebsrat die bedrängte Lage des Unternehmens und eröffnete den Vertretern der Werkbelegschaft in aller Form diese seine Absicht. Dieses überraschende Angebot erfolgte nicht in einer festen rechtlichen Form; eine klare Antwort der Arbeiterschaft steht gleichfalls noch aus. Jedenfalls bläst der „Vorwärts" mit vollen Backen ins Feuer, nennt das Angebot ein Danaergeschenk und warnt den Betriebsrat vor jedem Entgegenkommen:

„Der ganze Vorschlag ist ein Notwehr-, vielleicht auch ein Reklameakt. In der berechtigten Sorge, daß ein derartiges Gewinnbeteiligungsverfahren auf nichts anderes als auf eine der bekannten und, man muß schon sagen, berüchtigten Werksgemeinschaften hinausläuft, hat der Betriebsrat bisher zu dem Schenkungsangebot noch keine Stellung genommen. Wie wir hören, wird er sich bemühen, eine Form zu finden, in der er die Übernahme der Aktien mit den Interessen der gesamten Arbeiterschaft in Einklang bringen kann. Wie das möglich ist, darüber besteht noch keine Klarheit; es müßte wohl vorher mit den zuständigen zentralen Gewerkschaftsinstanzen verhandelt werden.

Diese vorsichtige Stellungnahme des Betriebsrates ist zu billigen. Die Gefahr, daß hier in der Abwehr von Übergriffen der Banken eine kapitalistische Werkgemeinschaftszelle gegründet wird, die nach bekanntem Muster den Werks- und Betriebsegoismus der Belegschaft hochzüchten kann und diese schließlich die Interessen der gesamten Arbeiterschaft vergessen läßt, ist nicht zu unterschätzen. Andererseits ist es durchaus denkbar, daß man in Übereinstimmung mit den übrigen Gewerkschaftsinstanzen eine Form findet, die diese Bedenken beseitigt und

den Zusammenhalt des Betriebes zur Aufrechterhaltung der Produktion gegen die Drosselungsversuche der Banken ermöglicht."

Es fehlt nur noch, daß der „Vorwärts" im Anschluß daran seinen bekannten Amoklauf gegen die Gewinnbeteiligung wiederholt und mit dem berühmten Amsterdamer Zitat krönt: „Der Marxismus kann keine zufriedenen Arbeiter brauchen, da diese nicht gewillt sind, Vorkämpfer der Weltrevolution zu sein."

Es besteht kein Zweifel darüber, daß Stinnes' Angebot an seine Arbeiter der augenblicklichen Notlage der „Aga" entspringt. Aber der Vorgang ist doch nicht ohne Vorbilder in der Wirtschaftsgeschichte. Die Gewinnbeteiligung, wie wir sie verstehen, sieht allerdings noch anders aus, als hier Stinnes aus einem augenblicklichen Impuls heraus auffassen will. Auch ist es heute nicht so einfach, gerade die vorgeschlagene Form der Gewinnbeteiligung durchzuführen. Die Geschichte derselben befaßt sich im großen und ganzen mit anderen Wirtschaftsverhältnissen, als sie im heutigen Deutschland des Dawesdiktates und der Zinsdiktatur der großen Judenbanken bestehen. Jedenfalls wird der Vorschlag Stinnes die ganze Frage neu ins Rollen bringen. Ob der Schritt auf Seite der Arbeitnehmer oder der Arbeitgeber große Sympathien auslösen wird, sei dahingestellt. In welcher juristischen Form soll die Übereignung stattfinden? Wird der Betriebsrat Treuhänder, Verwalter der Gesamtsumme sein? Oder soll etwa jeder Arbeiter anteilmäßig einen Bruchteil des Aktienpakets erhalten? Die Grundfrage wird ferner sein, ob die Summe überhaupt und ohne weiteres realisierbar ist.

Wie steht es denn zweitens mit der Behandlung des Stinnesschen Kreditgesuches bei der „Seehandlung". Die Staatsbank hat angeblich kein Geld für Kutisker, für die Barmats; ist das kein Geld für Kritiker, für die Barmats; ist das die gleiche Staatsbank, die sehr sonderbare Darlehensgeschäfte mit Kuttner-Heringsdorf besorgt.

Herrn Edmund Stinnes haben seine Beziehungen zum Judentum nichts genützt. Die Herrschaften halten den ganzen Kreditbetrieb in festen Händen und ziehen den Strick zu, wenn der rechte Augenblick da ist. Jedenfalls zeigt die ganze Sache wieder mit unheimlicher Deutlichkeit: wer vom Juden ißt, stirbt daran.

„Regelung" der Schwierigkeiten bei Edmund Stinnes

Berlin, 18. August. Wie wir erfahren, werden die noch rückständigen Löhne bei den „Aga"-Werken jetzt aufgebracht. Die am Freitag fällig werdenden Löhne sind schon so gut wie sichergestellt. Es werden dem Betriebsrat einige sehr gute Wechsel zur Diskontierung übergeben, um damit jedenfalls für die Löhne eine Grundlage zu schaffen. Von Amerika liegen Angebote vor, die zeigen, daß das Interesse für das Werk sehr groß sein muß. (Das glauben wir: Aber man möchte das Werk billig haben!) Außerdem hat sich bereits eine große Anzahl ausländischer Geldgeber gemeldet, die das Werk unterstützen oder sich beteiligen wollen. Für Donnerstag Nachmittag werden die Hauptgläubiger zu einer Sitzung zusammentreten und es wird mit Bestimmtheit erwartet, daß alle Schwierigkeiten behoben werden. Damit geht auch dieses Werk in feindliche Hände über. Die jüdische Hochfinanz macht ganze Arbeit.

Ein Sonntag im Optantenlager in Schneidemühl

Nur der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt, wie Du!

So stand es in allen Augen geschrieben, so leuchtete es uns entgegen! Ja, unsere deutschen Schwestern und Brüder, unsere deutschen Kinder, die nach lang ausgestandenen Qualen in Polen nun den Weg zu uns gefunden haben erleben müssen, daß man ihnen in der Heimat nicht die Liebe entgegenbrachte, die sie trotz allem noch erwartet hatten.

Ich möchte all das Erlebte jedem einzelnen deutschen Volksgenossen in die Seele schreiben dürfen.

Am Sonntag mittag kamen wir in Schneidemühl an, um uns um die armen Flüchtlinge zu kümmern, um nachzusehen, was ihnen fehlt, um ihnen dann Hilfe bringen zu können.

Was war es nun wohl, was all die Augen derer aufleuchten ließ, die am Bahnhof in Schneidemühl versammelt waren? Viele hundert Menschenkinder hatten sich angesammelt und erwarteten am Sonntag eine Freude! Ja und man konnte es fühlen: hier war Bruder zu Bruder gekommen, hier war gleiches Blut, das zueinander drängte. Der Generalquartiermeister des Weltkrieges kam zu denen, für die er 4½ Jahre lang mit seinen treuen Soldaten gekämpft und gerungen hatte. Nun standen sie sich gegenüber, der deutsche Soldat von einst und die aus der Heimat Vertriebenen. Mit leeren Händen, mit verzagten Herzen und dennoch mit leuchtenden Augen! Hier kam kein Fremder, das fühlten sie Alle!

Ludendorff konnte ja nicht all den Vielen die Hand einzeln reichen. Aber mit welcher Liebe frug er all die Verzagten, woher sie kamen und wie sie glaubten, einen weiteren Weg zu finden. Frug nach Frau und Kind, frug nach Vater und Mutter, frug nach verlassenem Haus und Hof! Ganz besonders zog es ihn hin zu denen, die zur Feier des Tages sich ihr eisernes Kreuz angelegt hatten. Manche wehe Erinnerung mag aufgetaucht sein und in vielen Augen standen nicht nur Tränen der Wehmut, sondern Tränen heiligen Zornes.

Nachdem Ludendorff mit seiner Begleitung an all den Armen vorübergegangen war, nachdem er es in sich aufgenommen, jenes kleine, schlichte Wort — so oft hinausgerufen in Deutsche Lande, hier hatte es einen besonderen Klang — das kleine Wörtchen „Heil!" und Heil Ludendorff! Wie manchmal, wenn die Augen hilfeflehend auf ihn gerichtet waren, kam es von seinen Lippen: „So haben wir es nicht gewollt, wir hatten es anders im Sinn!" Und obwohl sie es alle wußten, schauten sie doch zu ihm auf, als erwarteten sie von ihm ihr Heil.

Am Nachmittag sammelten sich alle Flüchtlinge auf einsamer Höhe hinüber dem Lager. Welch wunderbares Bild! Auf einem schlichten, mit schwarz-weiß-roter Fahne umspannten Rednerpult stand Ludendorff. Vor ihm viele hunderte von Flüchtlingen und Verdrängten, aufschauend zu ihm, der zu ihnen gekommen. Er fand warme Worte, die Widerhall fanden in den Herzen all derer, die da vor ihm lagerten. Ich habe noch nie das Lied „Ich hab mich ergeben" so gehört, wie da draußen! Jubelnden Widerhall fanden die Worte in aller Herzen, als Ludendorff verlangte, daß die Optanten beieinander bleiben sollten, um an der Grenze sich anzusiedeln! Dann folgte nach gemeinsamem Gesang des Deutschlandliedes das Treubekenntnis all derer, die ihr Deutschland heißer lieben als alles in der Welt und den Beweis dafür erbracht haben. Gemeinsam suchte man dann das Flüchtlingslager auf, geführt von dem Lagerkommandanten, wurden dann die Wohnstätten der Vertriebenen besichtigt.

Ihr deutschen Schwestern und Brüder, es ist ein erschütternder Anblick, soviel Menschen zusammengepfercht zu sehen, aus deren Augen die Verzweiflung spricht. Mütter mit ihren Säuglingen auf den Armen schauten hilfeflehend zu uns hin! Fast all die kleinen Kinder waren krank und elend. Die lange Fahrt, die viele Quälerei und dann die fürchterlichen ersten fünf Tage im Lager haben Mütter und Kinder der Verzweiflung immer näher gebracht. Nun erwarten sie nichts Besseres mehr, nur eine Angst beseelt sie alle. Sie möchten nicht auseinandergerissen werden, sondern ihr Leid gemeinsam tragen dürfen. Von allen, die im Lager waren, hörte man immer wieder: „Ja, der Mann ist gut, der hat ein Herz für uns!" Sie meinten damit Ludendorff, denn sie hatten kurz vorher einen anderen Besuch erlebt, der ihnen wenig Freuden gebracht hatte. Wenig Freude, weil ein Artfremder zu ihnen gekommen, einer, der sie in ihrem Leid eben nicht so verstanden wie derjenige, den undeutsche Zeitungen „Bluthund" nennen, und der doch ein so reiches und warmes Herz für die Not seiner Brüder und Schwestern hat.

Ihr deutschen Mütter, die ihr eure Kleinen abends in ein weiches Bettchen legt, die ihr sie wohl versorgt wißt, vergeßt nicht jene armen Frauen, die ihre Kinder auf harte Strohsäcke legen müssen. Vergeßt nicht, wie bitter die Kinder darunter zu leiden haben!! Wohl brauchen diese armen Vertriebenen nun nicht grad zu verhungern, aber die Entbehrungen und die Unterkunft im Flüchtlingslager bringen Elend und Krankheit. Ihr deutschen Frauen, wenn Ihr Eure Kinder auf den Arm nehmt und Euch an ihrem herzigen Lachen freuen dürft, dann gedenkt der Mütter im Flüchtlingslager, die in die trüben Augen ihrer kranken Säuglinge schauen müssen.

Wer ein solches Kind aufnimmt, der tut noch nicht viel, wenn er nicht diesen Kindern ein warmes Herz entgegenbringt und mütterliche Liebe. Aber, Ihr deutschen Frauen und Mütter, versucht es und nehmt Mutter und Kind zugleich auf, bringt nicht das Leid über eine Frau, daß sie sich, heimatlos, nun auch noch von ihrem Kind trennen soll!

Jetzt, Ihr Brüder und Schwestern, seid nun wahrhaft sozial um des großen Opfers willen, das diese Menschenkinder für die nationalen Belange des deutschen Volkes gebracht haben!

Wir wollen diesen armen Flüchtlingen recht viel Freude in ihr Leid hineintragen, damit sie wissen und fühlen, daß trotz Schmach und Schande, trotz Elend und Dawesgesetzen, trotz Versailler Friedensvertrag ein deutscher Wille und deutsche Liebe leben!

Ihr Opfer soll nicht umsonst gewesen sein, und das Heil, welches uns nachklang, als wir das Lager verließen, das soll uns anspornen und Antrieb sein, ihnen wirklich, wenn auch nicht das Heil, so doch Freude zu bringen!!!

Elsbeth Zander,
Führerin des Deutschen Frauenordens.

Die Katze aus dem Sack

Der „Vorwärts" leistet sich in einer seiner letzten Nummern eine glänzende Sache. Unter der Überschrift „Aus der Partei" (!) bringt er folgende interessante Meldung:

Aus der Partei.

„Die zionistisch-sozialistische Arbeiterbewegung.

Seit dem 1. Juni gibt die Allgemeine Jüdische Arbeiterorganisation in Palästina (Histadruth Haklalith) ein Tageblatt in hebräischer Sprache unter dem Namen „Davar" (Das Wort) heraus. Die Allgemeine Jüdische Arbeiterorganisation ist als Landesgewerkschaft der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale angeschlossen und gleichzeitig die Vereinigung der Genossenschaften und anderen Arbeiterinstituten des Landes. Die erste Nummer enthielt Begrüßungen der Exekutivmitglieder der Sozialistischen Arbeiterinternationale und des IGB.

Seit einiger Zeit gibt die Allgemeine Jüdische Arbeiterorganisation Palästinas auch eine Zweiwochenschrift in arabischer Sprache unter dem Namen „Itachad il Amal" (Vereinigung der Arbeiter) heraus. Dieses Blatt setzt sich insbesondere zur Aufgabe, für die Verständigung zwischen jüdischen und arabischen Arbeitern zu wirken und den gewerkschaftlichen und sozialistischen Gedanken unter ihnen Eingang zu verschaffen. In den ersten Nummern sind die Reden, die der Sekretär des IGB. Brown während seiner Anwesenheit in Palästina gehalten hat, wiedergegeben. In Fortsetzungen erscheint Lassalles „Arbeiterprogramm".

Innerhalb der palästinensischen Landespartei der Poale-Zion, die den Namen „Achduth Haavodah" führt, sind neben den Anhängern der Poale Zion auch die der „Zeirej Zion" vertreten, die in anderen Ländern (Polen, Litauen) eigene Organisationen bilden. Die palästinensische Landespartei tritt daher für eine Vereinigung der beiden Weltverbände der Poale Zion und der Zeirej Zion ein."

Offenherziger kann man die Dinge gar nicht behandeln als es hier der „Vorwärts" mit dieser zionistischen „Arbeiterbewegung" tut. Wer daran noch nicht merkt, daß das sogenannte „Arbeiterorgan" der Vorkämpfer des Judentums ist, hat hier den denkbar besten Hinweis.

Das große Maul!

Siebzehn Redner ließ die Berliner Sozialdemokratie in ihren Protestkundgebungen gegen den Schutzzoll aufmarschieren, die der Landwirtschaft, dem deutschen Bauerntum die Existenzberechtigung absprachen. Redner waren nach dem „Deutschen Vorwärts": ein Handlungsgehilfe, eine Handlungsgehilfin, ein Anstreicher, ein Dreher, ein Schriftsetzer, ein Drechsler, ein Bürogehilfe, ein Schlosser, ein Tischler, zwei Rechtsanwälte, ein Philologe, ein Mediziner, ein Schuster, ein Gärtner, ein Student. — Einer hatte gar nichts gelernt. Der Landwirtschaft steht er aber ebenso fern wie alle anderen, das wird umso klarer, wenn wir hören, daß von den 17 Rednern acht Juden waren und zwar: Aufhäuser, Landa, Levi, Meier, Moses, Rosenfeld, Simon, Stampfer. Ist das kein Beweis dafür, daß die Führung der Sozialdemokraten jüdisch ist? Was mag diese wunderlich gemischte Gesellschaft ihren Zuhörern wohl vom deutschen Bauern erzählt haben? Und warum befolgen die Sozis nicht die Mahnung ihres Parteiheiligen Lassalle: „Die Arbeiterbewegung hat sich freizuhalten von Kapitalisten und Juden, wo diese als Leiter und Führer auftreten, da verfolgen sie auch eigene Zwecke" — ???

Wenn die Arbeiter von der Sozialdemokratie statt Schmus lieber die Beantwortung folgender Fragen fordern würde, könnte sie die Ostgalizier im „Vorwärts" in große Verlegenheit bringen. Diese Fragen lauten:

1. Warum hat die Sozialdemokratie die Inflation geduldet?
2. Warum hat die Sozialdemokratie die Reichsbahn entstaatlicht und dem internationalen Börsenkapital ausgeliefert?
3. Warum haben die Führer der Sozialdemokratie mit dem Schieber Barmat gemeinsame Sache gemacht.
4. Warum nennt sich die Sozialdemokratie noch deutsche Arbeiterpartei?
5. Warum ist es ungeschriebenes Gesetz, daß zur Führerbefähigung in der Sozialdemokratie nur das mosaische Glaubensbekenntnis genügt? Die Reihe werden wir demnächst fortsetzen! —

Der internationale Kirchenkongreß in Stockholm

Stockholm, 18. August. Einen feierlichen Auftakt zum Konzil bildete vorgestern die Weihe des Bischofs Rohde, die Erzbischof Soederblom in der Kathedrale von Upsala, der größten Kirche des Landes, vornahm. Außer den skandinavischen und baltischen Bischöfen, dem Domkapitel, den Rektoren der Universitäten Lund und Upsala, nahmen auch mehrere Würdenträger der orthodoxen Kirchen, darunter auch der greise Patriarch Athanasius von Alexandrien, an der Feier teil.

Der internationale Ausschuß des Konzils hat gestern unter dem Vorsitz des Erzbischofs Soederblom, die Vorlagen der Unterausschüsse einer letzten Prüfung unterzogen. Von besonderer Bedeutung dürften die Ergebnisse der Beratungen des fünften Ausschusses sein, dem die Fragen des Zusammenwirkens für die Zukunft übertragen war.

Die Führer der deutschen Delegation werden heute von der Königin von Schweden empfangen. Heute vormittag trifft das Gros der deutschen Abordnungen in Stockholm ein und wird am Abend zu einer Vorbesprechung zusammentreten.

Münchner Beobachter

Die heimliche Braut

Öffentliches Bekenntnis, heimliche Liebe. — Welten liegen zwischen Ihnen...

Doch ich wollte von München sprechen: Die Begrüßungsfeiern sind verrauscht, die mannigfachen Mahnungen an das Oberhaupt des Deutschen Reiches, die „bayerischen Belange" nicht zu vergessen, sind verklungen, der Alltag ist wieder da.

Manches aber bleibt uns unvergeßlich. Darunter auch dieses: der überwältigende Eindruck, wie fest — in den wenigen, aber segensreichen Jahren deutscher Republik — Verfassung und Volk miteinander verschmolzen sind. Zwar stößt man hier und da noch auf kleine Unebenheiten, die aber sicherlich bald in geeigneter Weise geebnet werden — etwa in der Art, wie das „Reichsbanner" es jüngst in Berlin auf dem Kurfürstendamm gezeigt hat.

Im ganzen aber fühlen wir alle uns eins mit der Verfassung — das beweist allein schon die reiche Beflaggung unseres lieben München: stolz und strahlend wehte das Symbol der Republik von dem Gebäude der Hauptpost (einige sehr scharfsichtige Leute wollen sogar eine kleine aber geschmackvolle schwarz-rot-gelbe Flagge hoch oben auf dem Bahnhofsgebäude entdeckt haben).

Leider mußte man feststellen, daß im übrigen überall schwarz-weiß-rote, weiß-blaue oder schwarz-gelbe Fahnen wehten — immerhin aber zeigte die Fahne an der Hauptpost, wie tief im gesamten München, ja im ganzen Bayern, vielleicht in allen Gauen des Deutschen Reiches, zum mindesten in allen Postämtern des Reiches, unsere Verfassung verankert liegt.

Das Schwarz Rot Gelb an der Hauptpost war wie eine jubelnde Erinnerung an die soeben verflossene Verfassungsfeier...

Nur eines stimmt nachdenklich: es ist ja begreiflich, daß die irregeführten Völkischen nicht verfassungsmäßig flaggten. Auch von den Deutsch- und Bayerisch-Nationalen war Besseres nicht zu erwarten. Die Kommunisten und klassenbewußten Sozi's hätten rot flaggen wollen — das ging leider nicht. Wie gesagt: es ist begreiflich, daß alle diese nicht mittun wollten in Schwarz Rot Gelb, aber — die Demokraten? Wo blieben denn die Demokraten, die eigentlichen Väter und Nutznießer der Republik?

Es darf doch wohl nicht angenommen werden, daß sie aus Vorsicht (!) nicht Farbe bekannten? Daß sie etwa fürchteten, greifbare Beweise zu erhalten dafür, daß auch die längste Langmut einmal ein Ende nimmt? O nein! Solches sei ferne.

Die Demokraten als Gesinnungshelden und taktvolle Ritter der Republik wollten ganz sicher ihre heiligsten Gefühle durch öffentliches Bekenntnis nicht entweihen! Das war es. Diesen Herren liegt nichts am Mut — protzen. Die Demut ist des Demokraten Schmuck (wenn es an den Geldbeutel oder an das eigene Fell gehen könnte).

So verbargen sie ihre heimliche Liebe tief in der Brust, die Liebe zur Republik, der heimlichen Braut.

Öffentliches Bekenntnis und heimliche Liebe — Welten liegen zwischen ihnen...

Im übrigen aber, um von der Fahne an der Hauptpost zu reden: wie fest doch Verfassung und gesamtes Volk miteinander verschmolzen sind!

Pereat mundus, fiat justitia!

Am 20. August 1925 wird sich das Schicksal an den Parteien im Hause Türkenstraße 29 erfüllen: Die Wohnungen werden geräumt. Das vollstreckbare Urteil, das sich der Vertreter der M. A. N. erworben hat, wird nicht umgestoßen. Pereat mundus, fiat justitia!

Es ist also so, daß das Wohnungsamt, genau nach der Ankündigung des Herrn Stiegler, eine „Nase nach der andern" gedreht bekommt. Mit aller Bestimmtheit erklärte der Inhaber des Urteils, daß er am 1. September einziehen will.

Ist das Wohnungsamt endlich bereit, Auskunft darüber zu geben, ob es sich dem Willen dieser Industriekapitäne ohne Widerspruch beugen und ihm die Wohnungen ohne Ablösung überlassen will?

*

Leipziger Messe. Für die bevorstehende Herbstmesse in Leipzig vom 30. August bis 5. September sind vom Meßamt für die Mustermessen in Leipzig auf Grund der bei den früheren Messen gesammelten Erfahrungen und den von den Besuchern geäußerten Wünschen folgende Sonderzüge mit einer Fahrpreisermäßigung von 33⅓ Prozent vorgesehen: Am 28. August L. M. 23, ab München 8.35 Uhr früh über Augsburg—Nürnberg; am 29. August L. M. 25, ab München 8.35 Uhr früh über Augsburg—Nürnberg; am 29. August L. M. 31, ab München 10.36 Uhr abends über Regensburg—Hof. Auf jede ermäßigte Fahrkarte, die nur gegen Vorweis eines Messeabzeichens oder Ausstellerausweises abgegeben wird, wird ein Unkostenzuschlag von 10 Prozent vom aufgedruckten Fahrpreis erhoben. Die Fahrpreise sind II. Klasse M. 24.60, III. Klasse M. 16.20. Rechtzeitiges Lösen der Fahrkarten ist dringend notwendig. Die Fahrkarten und Messeabzeichen sind nur zu beziehen durch den Norddeutschen Lloyd, Vertretung München, Briennerstr. 8 (Café Luitpold), Eingang Maximiliansplatz. Im gleichen Bureau ist die Anmeldung für das Quartier abzugeben. Es liegt absolut im Interesse der Messebesucher, beim Lösen der Fahrkarte die Quartierbestellung vorzunehmen.

Bayerische Jägerwoche München

Der Besuch der Bayerischen Landesjagdausstellung in der Blumenschule nimmt ständig zu. Ein Beweis dafür, daß die Ausstellung der Allgemeinheit wirklich hervorragend viel Wissenswertes und Schönes bietet. Die Ausstellung ist bekanntlich bis zum 23. August verlängert worden und von 9—8 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt für Jedermann nur M. 1.—.

In der Ausstellung 1925 Bayerisches Kunsthandwerk wurden vom Bayerischen Staat Ankäufe vorgenommen für das Bayerische Nationalmuseum, Abteilung für Gewerbekunst. Die Ankäufe umfassen Terrakotten, Gläser und keramische Erzeugnisse verschiedener Art, kirchliche Kunst, Bücher, Möbel, Strohmosaiken, handgewebte und bedruckte Stoffe. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß mit Ausnahme einiger weniger Ausstellungsgegenstände, die aus Privatbesitz stammen, alle Ausstellungsstücke verkäuflich sind. Die Preise sind bei den Aufsehern oder im Sekretariat der Ausstellung zu erfragen.

Ungarische St. Stephansfeier in München. Anläßlich des ungarischen Nationalfeiertages findet Donnerstag, den 20. August, 11 Uhr vormittags, in der St. Ludwigskirche zu München ein Gottesdienst statt. Das Ungarische Konsulat ersucht die hier anwesenden Ungarn möglichst zahlreich an dieser kirchlichen Feier teilzunehmen. Die Arbeitsräume des Ungarischen Konsulates bleiben an diesem Tage geschlossen.

Die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen ist in München-Stadt von 2634 auf 2689 und in Pasing-Stadt von 21 auf 29 gestiegen; dagegen ist sie in München-Land von 89 auf 88 gesunken.

Zu Sektion Schwabing.

Mitglieder, erscheint zahlreich zu dieser Versammlung und bringt viele Interessenten mit! Gestaltet den Abend durch Massenbesuch zu einem erfolgreichen Werbeabend.

Was leistet die Liliputbahn? Wer die kleine flinke Krauslokomotive durch die Parkanlagen der Verkehrsausstellung flitzen sieht, sieht ihr wohl kaum an, was sie bisher geleistet hat. Am Tage, als der millionste Besucher die Ausstellung betrat, wurde die 148 510. Fahrkarte am Schalter der Liliputbahn abgegeben. Das heißt also, daß annähernd 15 Prozent der Ausstellungsbesucher die Liliputbahn benutzen. Ihre größte Leistung vollbrachte sie am 12. Juli, als sie an einem Tage 10050 Personen beförderte. Ihre „Kraft" beträgt 30—35 Pferde, ihre Höchstgeschwindigkeit auf gerader Strecke beträgt 30 Kilometer und der Kessel arbeitet mit 13 Atmosphären Betriebsdruck.

Vom heiligen Bürokratius

Wie sehr der Erlaß des Herrn Verkehrsministers über kaufmännisches Denken in den Eisenbahnbetrieben gewirkt hat, erzählt dieses zu Münster in Westfalen passierte Geschichtchen:

Eine Firma in Münster hatte nach Holstein eine Kiste Fleisch verschickt, die aber am Bestimmungsort nicht angekommen war. Holstein beschwert sich. Die Münstersche Firma ruft die Güterabfertigung an. Bescheid: Schriftliche Beschwerde einlegen, für Gebühren 20 Pfennige in Briefmarken beilegen. Man schreibt nach Wunsch und fügt zwei Briefmarken zu 10 Pfennig hinzu. Nach einigen Tagen kommt folgende portopflichtige Dienstsache:

„Herrn N. N. zurück mit dem Ersuchen um gefl. Beifügung von 5 Pf.-Freimarken, da die hiesige Güterkasse für 10 Pf.-Freimarken keine Verwendung hat. gez. Unterschrift."

Das Fleisch wird wohl mittlerweile schlecht geworden sein, aber die verantwortlichen Leute der Güterabfertigung brauchen es ja nicht zu essen. Jedenfalls hat St. Bürokratius gezeigt, daß er nach wie vor nicht daran denkt, sich abbauen zu lassen. Wir haben ihn doch auch so nötig!

Wetterbericht vom 18. August: Verbreitete Gewitter.

Letzte Nachrichten

Der deutsche Arbeitsmarkt.

Berlin, 18. August. Die Gesamtentwicklung des Arbeitsmarktes im Monat Juli, wie sie sich in den Ziffern der Erwerbslosenfürsorge widerspiegelt, zeigt keine wesentlichen Veränderungen. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist nach amtlicher Mitteilung von rund 173 000 auf 176 000 gestiegen, die der weiblichen auf rund 22 000 stehen geblieben, die Gesamtzahl von 195 000 auf 197 000, d. h. um rund eins vom Hundert angewachsen. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 259 000 auf 252 000 zurückgegangen. Diese Zahlen lassen erkennen, daß der Rückgang der Arbeitsgelegenheit, der besonders im Ruhrbergbau zu verzeichnen war durch die Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft annähernd ausgeglichen werden konnte.

Feuersbrunst bei Amrum.

Hamburg, 18. Aug. Das Norddorf bei Amrum ist gestern innerhalb einer Stunde bei starkem Nordweststurm durch Feuer zu einem Drittel vernichtet worden. Zahlreiche Familien sind obdachlos. Nicht weniger als zehn Wohnhäuser mit landwirtschaftlichem Betrieb fielen den Flammen zum Opfer. Das Feuer kam um 3 Uhr nachmittags zum Ausbruch und wurde durch Funkenglut aus einem Schornstein verursacht. Durch den herrschenden Wind wurden die nebeneinanderliegenden, strohgedeckten Häuser von dem sich rasch ausbreitenden Feuer ergriffen. Das Feuer loderte etwa 15 Stunden. Die herbeigeeilte Feuerwehr konnte sich nur darauf beschränken, das Übergreifen des Brandes auf andere Gebäude zu verhindern.

Der belgische Schuldenplan.

Brüssel, 18. August. Nachdem man bisher über die Richtlinien der belgischen Schuldenkommission strengstes Stillschweigen bewahrt hatte, wird heute bekannt, daß die belgische Regierung vier Hauptpunkte festgelegt hatte, nach denen sich die Kommission in Washington richten soll:

1. Unterscheidung zwischen den Kriegsschulden, die vor dem Waffenstillstand aufgenommen wurden, und den sogenannten Nachkriegsschulden.
2. Abhängigkeit der Rückzahlungen von den belgischen Einnahmen aus dem Dawesplan als Gläubiger Deutschlands.
3. Einsetzung einer Art Dawesplanes zugunsten Belgiens, da die Hauptbedingung für die Stabilität des Frankens und damit für die Tilgung der Schulden die Produktionsfähigkeit sei.
4. Ein Moratorium, nach dem Belgien für seine eigene Sanierung die ersten Jahreszahlungen des Dawesplanes für sich verbraucht hat.

„Nicht Bayern und nicht Sachsen mehr,
Nicht Österreich und nicht Preußen,
Ein Land, ein Volk, ein Herz, ein Herr,
Wir wollen Deutsche heißen!"

Ernst Moritz Arndt.

Eiserne Jugend

Lange genug auf den Trümmern des Reiches
Hast du Tage und Nächte gezagt,
Lange genug voll Schmerz um ein bleiches
Schemen verlorener Zeiten geklagt!
Dunkel in Wetternacht naht das Gericht.
Eiserne Jugend, erwachst du nicht?

Reißt der Begeist'rung verzehrende Brände
Aus den verborgenen Gluten empor!
Reicht euch in eisernem Drucke die Hände,
Tretet in stählerner Kette hervor —
Eiserne Jugend, zur Leuchte gesandt
In ein umnachtetes Vaterland!

Wie im Frühling bei grauendem Tage
Über die Saaten der Wind geht so kühl,
Also, bereit zum dereinstigen Schlage,
Weite dich sonnjunger Freiheit Gefühl!
Banne die Triebe mit stählerner Kraft,
Lodernde Gluten der Leidenschaft!

Schärfe die Sense zur rächenden Ernte
Wie für die Wogen des schnittreifen Korns!
Halte Geduld, die die Knechtschaft erlernte,
Halte die Macht deines kochenden Zorns!
Spähenden Blickes durch trostlose Nacht,
Wappne dich wachsam zur wetternden Schlacht!

Johannes Klein.

Münchener Festspiele

Entführung, Don Giovanni, Zauberflöte.

Als dritte Mozartoper im Rahmen der Münchener Festspiele ging die „Entführung aus dem Serail" über die Bretter unseres einzig schönen Residenztheaters. Es wird, dies kann man ruhig behaupten, selbst für die heutigen Verhältnisse und nicht zuletzt unter den augenblicklichen Umständen an den Münchener Staatstheatern, kaum eine zweite Stätte geben, die einer Mozartpflege so entgegenkommt wie diese. Die entzückende Innenarchitektur dieses Meisterwerkes eines Rokokostiles verbindet sich aufs glücklichste mit dem traditionellen Kultus, der noch als Verdienst der letzten, in einer sorgenlosen Zeit wirkenden Künstlergeneration gewürdigt sein will. Was auf uns Heutige überkommen ist, kann nur mit größter Konzentration, mit dem ernstesten Bestreben, daß hier die beste Leistung gerade gut genug ist, lebendig erhalten werden. Nicht als ob Mozarts Kunstwelt für unsere Zeit weniger geeignet wäre. Die bitter kurze Lebensspanne des Meisters war so reich an dunklen Stunden, an stürmischer Bewegung der Zeitläufte und des persönlichen Schicksals, wie nur irgendeine Zeit, auch die heutige. Die künstlerischen Ausdrucksformen seiner Zeit erscheinen lediglich uns Jüngeren, die wir uns an die turbulenten Exzesse moderner Stilperioden haben gewöhnen müssen, allzu geordnet, geglättet und in ihrem künstlerischen Selbstzweck allzu selig. Die apollinische Außenseite, die Draperie der Oper vor der Revolution mit Fidelio wird einer Zeit wieder zu Bewußtsein kommen, die von der stürmischen Lebensführung weg in die höhere Ordnung der künstlerischen Welt zurück- oder vorwärts flüchtet.

Was uns an Mozart in Erstaunen setzt und die meisten befremdet, ist das Übermaß seiner absoluten Musik, dieses Erbe der italienischen Oper, das erst die Romantik mit ihren Mitteln zu bekämpfen begann; bis schließlich Form und Inhalt erlagen; mehr der „Malerei" als dem „Ausdruck an Empfindung". Diese Bruchstelle der Entwicklung hat die Münchener Festspieltradition durch Pflege der Mozartopern und Wagnerdramen nebeneinander verdienstvoll überbrückt. Und heute, wo aus der Festspielordnung alle irritierenden Teile ausgeschieden sind, zeigt sich der gewaltige Januskopf der deutschen Musik in den beiden Charakteren Wagner und Mozart glücklich auf eine Prägung gebracht. Freilich bleibt daneben das Problem bestehen, daß ein Wagnersänger selten ein Mozartsänger ist.

Um mit der jüngst gegebenen „Entführung aus dem Serail", dieser liebenswürdigsten aller Türkenopern, zu beginnen: die Aufführung war von Anfang bis zu Ende allen Lobes wert. An Stelle Benders bewährte sich Sterneck als Osmin gesanglich und darstellerisch gleich gut. Wir hätten ihm an sich einen Schuß kräftigen, zupackenden Humors gewünscht, den dieser gallige Dickwanst eines Haremshüters nicht nur in der Weinszene aufbringen soll. Kraußens Belmonte war stimmlich eine ideale Erfüllung mozartischer Kantilenenseligkeit. Fritzi Jokl, die aus Köln einen Abstecher zu machen scheint, verfügt über ein gutes Stimmaterial, das sich zuletzt auch in der „Zauberflöte" bewährte. Hier sang sie die Königin der Nacht, die in den letzten Jahren an eine größere Anzahl Sängerinnen wechselnd vergeben war. Man kann ruhig zugeben, daß sie damit den guten Eindruck, den ihre Konstanze hinterließ, neuerlich bekräftigte. Seydels Pedrillo und E. Schumanns Blondchen müssen ebenso wie Baubergers ausgezeichnet gespielter Bassa Erwähnung finden.

Zu einer Glanzleistung der Münchener Bühne (trotz der dem Geiste Mozarts offenbar widersprechenden Stilisierung, die sich auch nicht immer glücklich und geschickt in den kapriziösen Rahmen des Residenztheaters fügt), entwickelte sich Mozarts „Don Giovanni". Es kommt doch einmal der Tag, wo man an die Stilisierung des Mozartschen Gesamtwerkes heran muß. Und der Salzburger Meister wird die Probe aufs Exempel nicht schlechter bestehen als etwa Shakespeare, wie Figura zeigt. Wir hätten persönlich zur Sache noch einige Wünsche, die aber den Festspielen zuliebe auf das laufende Spieljahr zurückgestellt seien. Die hochdramatische Partitur des Giovanni füllte Knappertsbusch mit reichem Leben und fast überbetonter dramatischer Bewegung. Dieser Absicht folgten mit glänzendem Erfolg Rodes Giovanni und der sieghafte Oktavio Richard Taubers. Dieser ausgezeichnete Sänger, gleich hervorragend auch in Darstellung, Mimik und Gestik, verfügt über einen wahrhaften Belkantotenor, dessen beste Stütze eine echte musikalische Veranlagung ist. Erwähnung müssen dann noch finden Sternecks famoser Leporello, der an Geißens Vorbild ein unübertreffliches Muster hat; die Elvira Aline Sandens und Leone Kruses Donna Anna; endlich die allzu leicht gewogene Zerlina Anni Frinds und Lohfings Masatto.

In der „Zauberflöte" hörten wir wieder einmal Richard Mayrs wundervollen Baß als Sarastro, den Tamino sang, ebenso sieghaft wie den Oktavio des Giovanni Richard Tauber. Rehkempers Papageno hatte, an Brodersen gemessen, viel Gutes zu bestellen.

Dr. B.

Münchener Kammerspiele. In der Mittwoch, den 19. August stattfindenden Neueinstudierung der lustigen Einakter „Die tote Tante u. a. Begebenheiten", spielt Herr Rudolf Hoch die Rolle des „Professors" (in „Tote Tante"), Herr Heinz Rühmann die des Jagdgasts (in „Der Mörder") und den „Advokaten" (in „Märchen"). Samstag, den 22. ds. geht die Erstaufführung von Wilhelm Speyers „Südsee" unter Regie von Forster-Larrinaga in Szene.

*

Operettenbühne Lustspielhaus. Die Direktion hat für 3 Abende die norwegische Tanztragödin (Tanztragödin? Was ist denn das wieder für ein undeutsches Wort!). „Mn. Bella Siris" verpflichtet, die an der Wiener Hofburg, dem Wiener Schönbrunner Schloßtheater und zuletzt bei der Festspielwoche in Salzburg mit großem Erfolg ihre Tanzabende absolvierte. Die Tanzabende finden Freitag, 21., Samstag, 22. und Sonntag, 23. August, abends 10 Uhr statt. — Als Abendvorstellung bleibt die Operette „Die Glocken von Corneville" auf dem Spielplan.

*

Bayreuther Festspiele. Die zweite und letzte Aufführung des Ringes des Nibelungen hat begonnen. Es ist ein Bayreuther Bund der Deutschen Jugend gegründet worden, der sich die Aufgabe stellt, die deutsche Jugend an Hochschulen und höheren Schulen zum Gedanken von Bayreuth zu erziehen. Dem Ehrenpräsidium gehören Siegfried Wagner, Hans Paul v. Wolzogen u. a. an.

Gold aus Quecksilber

Die Untersuchungen Prof. Miethes über die Umwandlung von Quecksilber in Gold sind jetzt auch in Japan bestätigt worden. Professor H. Nagaoka von der Universität Tokio veröffentlicht in den „Naturwissenschaften" das Ergebnis seiner Versuche, die in gleicher Richtung verliefen. Nagaoka hat die Entladungen eines Induktoriums größter Form (maximale Funkenlänge 120 Zentimeter) mit einer parallel geschalteten Kapazität im Innern eines dickwandigen Porzellangefäßes zwischen einer torfreien Wolframspitze und einer Quecksilbermasse übergehen lassen, die mit Paraffin- oder Transformatoröl bedeckt war. Das Quecksilber vermengt sich unter der Wirkung der Entladungen mit dem teilweise verkohlenden Öl zu einer Schmiere, die nach zwei oder mehr Stunden Goldreaktionen gibt. Nagaoka hat diese schmierige Masse zwecks Nachweis des Goldes im Vakuum durch Erhitzen von flüchtigen Bestandteilen befreit und dann auf den Rückstand Sauerstoff in der Hitze einwirken lassen. Darauf hat Nagaoka den Rückstand, der jetzt hell aussah, mit heißer Salzsäure extrahiert, diese mit Wasser entfernt und die ungelösten Anteile mit Königswasser behandelt. Der Königswasserauszug enthielt bemerkenswerte Mengen Gold, die mit metallischem Quecksilber leicht als Amalgam fällbar wären. Noch leichter konnte das Gold nachgewiesen werden, indem nach dem Verbrennen der Kohle der gläserne Destillierkolben in kleine Teilchen zerbrochen und diese Trümmer wiederholt in Tiegel bis zur Rotglut erhitzt wurden. Das Glas zeigt danach rote Flecke, die von kolloidalem Golde herrühren.

Gewaltige Meeresgrundhebung im Golf von Biscaya? Nach französischen Meldungen sollen sich im Golf von Biscaya riesige geologische Änderungen vollzogen haben. An einer Stelle, bei der bisher eine Tiefe bis zu 5000 Meter angenommen wurde, der Vosse de Cap Breton, hat man durch Lotungen jetzt nur 90—110 Meter Tiefe festgestellt! Ein Dampfer, der sich am 23. Mai an dieser Stelle befand, wurde durch eine mächtige Welle in die Höhe gerissen. Der 23. Mai aber war auch der Tag eines großen Erdbebens in Japan und der katastrophalen Hochflut von Pennarch! Es scheinen hier also gewaltige geologische Zusammenhänge vorzuliegen.

Der Regenschirm oder: russische Methoden. Ein Amerikaner, der von der russischen Regierung die Erlaubnis zum Bau einer Eisenbahn erhalten wollte, sprach an einem schönen heißen Julitage bei dem zuständigen Minister vor, und zwar bewaffnet mit einem ungeheuren Regenschirm. „Bei diesem Wetter einen solchen Regenschirm?" fragte verwundert der Minister. „Exzellenz," antwortete der Amerikaner, „ich wette um 50 000 Dollar, daß es in einer Stunde regnen wird." Aber die Stunde verging, und es regnete nicht. Der Amerikaner zahlte dem Minister die 50 000 Dollar, indem er sagte: „Ich habe die Wette verloren." Es versteht sich wohl von selbst, daß die Wette nur eine maskierte Bestechungsaktion war, die natürlich glänzend glückte.

Affen als Früchtepflücker. Erstaunliche Leistungen in der Dressur von Affen finden sich in Siam und den Malayenstaaten, wo die Eingeborenen die Tiere dazu abgerichtet haben, eßbare Früchte, wie z. B. Kokosnüsse, von den Bäumen zu pflücken. Wie in der „Umschau" erzählt wird, führt man diese Zähmung besonders in dem Malayenstaat Kelantan und der siamesischen Provinz Pattani durch. Die Affen werden jung gefangen und an einen Pfahl gebunden, auf dessen Spitze ein Bündel von Früchten befestigt ist. Bald lernen die Tiere an dem Pfahl zu den Früchten hinaufzuklettern und sie herunterzuwerfen. Haben sie erst einmal den Grundgedanken begriffen, dann werden sie an Palmbäumen weiter ausgebildet. So findet man denn überall Affen, die von ihren Besitzern, wie bei uns Hunde, an der Leine geführt werden und die auf das Fruchtpflücken dressiert sind.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Dienstag:

Sektion Neuhausen: Deutsche Eiche, Blutenburgstraße, Redner Pg. **Woltereck.** — Sektion Sendling: St. Margareth, Daiserstraße.

Mittwoch:

Sektion Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Innere Wienerstraße.

Donnerstag:

Sektion Süd: Gasthaus zum Koch, Thalkirchnerstr. 41, Trambahnhaltestelle Zenettistraße-Thalkirchnerstraße. Einführung von Gästen und Erscheinen der Mitglieder Pflicht. Redner Pg. **Hermann Esser.**

Sektion Westend. Einladung. Mittwoch, den 19. August, veranstaltet die Sektion im Gasthaus Hubertus, Trappentreustraße 29 (Ecke Gollierstraße), einen

Unterhaltungsabend.

Den musikalischen Teil des Abends wird unsere bekannte Ausflugskapelle bestreiten. Die vorhergegangene Veranstaltung wird jedem Teilnehmer noch in angenehmer Erinnerung sein. Wir ersuchen unsere Parteigenossen und -genossinnen, diesen Unterhaltungsabend zahlreich zu besuchen.

Die Vorstandschaft: Dietenhauser,
1. Vorsitzender.

Sektion Schwabing. Am Donnerstag, 20. August, spricht Pg. **Voigt** aus Memmingen, während des Krieges Flugzeugführer, über seine Erfahrungen und langjährige Gefangenschaft in Sibirien.

Außerdem wird über unseren ersten Radfahrausflug ausführlich berichtet und im Anschluß daran gegen die behördlichen Schikanen bei diesem Ausflug energischer Protest erhoben.

Woltereck.

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Garching. Am 12. August sprach Pg. **Hansjörg Maurer** in der Ortsgruppe Garching über das Thema: „Was will der Nationalsozialismus? Warum müssen wir Nationalsozialisten sein?" Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Was am meisten bei diesem Sprechabend hervorgehoben werden muß, ist dies: An diesem Tage regnete es die meiste Zeit, wie schon an den Vortagen. Die Wege und Fußpfade waren aufgeweicht. Und dennoch war der Sprechabend von den Mitgliedern fast vollzählig besucht und auch Gäste wurden mitgebracht. Und das, obwohl die Parteigenossen **stundenweite** Wege zu machen haben. Sie ließen sich durch Regen und schlechte Wege nicht abhalten, der Einladung ihres verdienten Vorsitzenden **Listner** zu befolgen. Diese Hingebung an die Sache ist umso mehr als beispielmäßig zu benennen, als in den Städten und auch in München manche Gruppenabende nur verhältnismäßig hie und da gut besucht sind, obwohl gepflasterte Wege zum Versammlungsort führen und nicht aufgeweichte stundenweite Sumpfpfade zurückzulegen sind. Es sei mit Genugtuung gebucht, daß die Gruppen in der Provinz rührig und eifrig arbeiten und sich zäh und sicher durchsetzen, trotz aller Abschnürungspolitik der schwarz-roten Staatsregierung. Der Ortsgruppe Garching ein kräftiges Heil! — s.

Ortsgruppe Weißenburg. Ein Vortrags- und Werbeabend fand Mittwoch, den 12. August im Goppelt-Saal statt. Nur ein aufrechter Bekenner des Nationalsozialismus darf es wagen, so scharf mit dem volksverräterischen Parteiunwesen ins Gericht zu treten, wie es unser Pg. **Gengler** an diesem Abend tat.

Man merkte wieder einmal, daß doch ein Unterschied besteht zwischen „völkischer" Aufmachung, hinter der sich alles mögliche verbergen kann, und nationalsozialistischem Kampfgeist, der kein Paktieren und Schmusen verträgt, sondern nur eines kennt: die brutale, nackte Wahrheit.

Aus diesem Geist der Wahrheit heraus wies Herr Gengler schonungslos hin auf die Gebrechen des alten, nicht nur gewaltsam zerstörten, sondern aus sich heraus zerbrochenen Staates: Klassengeist, Selbstsucht und Auslieferung ans Judentum wurden als Hauptursache des inneren Zerfalls nachgewiesen.

Von den Hemmungen der nationalsozialistischen Bewegung sind schon einige überwunden. Man kann die Bewegung nicht mehr totschweigen und lächerlich machen; man kann Redeverbote erlassen, aber nicht mehr den Geist töten, aus dem allein Deutschland wieder neu erstehen wird.

Als Diskussionsredner meldete sich ein Reichsbannermann, Herr Gronauer. Er hatte sich die undankbare Aufgabe gestellt, die Sozialdemokratie zu entlasten, und begann damit, das Lügengewäsch der „Fränkischen Tagespost" über Ludendorffs „Flucht" wieder einmal aufzuwärmen und die lieben Barmats und Genossen weißzuwaschen. Man merkte aber zu deutlich, daß das Eingelernte und das eigene Denken manchmal nicht recht harmonieren wollten; aber ein Reichsbannermann darf doch nichts denken, sondern er hat eben das zu glauben, was in den Judenzeitungen steht. Wenn dann so ein querköpfiger Hakenkreuzler den ganzen Schwindel Punkt für Punkt widerlegt, so gründlich, wie es in diesem Fall Herr **Gengler** tat, dann ist einfach nichts mehr zu wollen; man muß ihm rechtgeben oder abziehen. Herr Gronauer zog letzteres vor und verschwand, noch ehe Herr Gengler zu Ende war.

Erneuter Beifall quittierten die treffenden Antwortsätze des Redner. Pg. **Schuster** dankte im Namen der Anwesenden und schloß die Versammlung.

Öffentliche Versammlung in Ludwigshafen a. Rh. Die am 12. August stattgefundene erste öffentliche Versammlung der Ortsgruppe mußte trotz der geringen Propaganda um 8½ Uhr wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. Pg. Lehrer **Harth** sprach in über zweistündigen Ausführungen über den Betrug der Aufwertung, Dawesgutachten und über die „volksbeglückende" Tätigkeit aller parlamentarischen Parteien. Unter starkem Beifall schloß Pg. Harth seine Rede, an die sich eine kurze Diskussion anschloß. Auf telephonischen Anruf, daß der „Rote Frontkämpferbund" im Anmarsch sei, hatte die Polizei umfassende Schutzmaßnahmen ergriffen. Angesichts der Stimmung im Saale war den vereinzelt anwesenden Provokateuren jegliche Lust zur Ausübung ihres „Amtes" vergangen. Eine Abteilung der „Nationalsozialistischen Jugend" Frankenthal, die in dankenswerter Weise zum Schutze der Versammlung in Bereitschaft stand, und in ihrer neuen Hitleruniform einen vorzüglichen Eindruck hinterließ, brauchte nicht in Tätigkeit zu treten. Der Abend war ein voller Erfolg, ohne jegliche Zwischenfälle.

Ortsgruppe Frankenthal (Pfalz). Pg. Pfarrer **Schenk** spricht am Freitag, 21. August, abends 8 Uhr, im Bräuhauskeller in einer öffentlichen Versammlung über: „Nationalsozialismus und Christentum". Volks- und Parteigenossen erscheint in Massen!

Ortsgruppe Bad Nauheim. Am Mittwoch, den 19. ds., findet in Bad Nauheim ein Sprechabend statt, in dem Pg. Haselmayer über „Wesen und Ziele des Nationalsozialismus" sprechen wird. Mitteilungen gehen an Pg. Friedrich Löschhorn, Friedrichstraße 2.

Ortsgruppe Darmstadt. Pg. Haselmayer sprach über „Parlamentarismus und Diktatur". Viele Erschienene traten der Partei bei. Sprechabende sind regelmäßig jeden 1. Freitag im Monat im Restaurant „Bürgerhof", Elisabethenstr. 2. Nächster Sprechabend am 4. September. Referent Pg. Abt über „**Die zionistischen Protokolle und der Zionistenkongreß in Wien**".

Ortsgruppe Zittau. Mitgliederversammlungen finden jetzt regelmäßig am ersten und dritten Sonnabend jeden Monats im Gesellschaftszimmer des **Cölestiner Keller, Wettinerstraße,** statt. Bei größeren Veranstaltungen werden die jeweilig gewählten Lokale im „Beobachter" bekanntgegeben. Die Pflichtversammlung findet stets am ersten Sonnabend statt. Die Kameradschaftsabende des Frontbanns (8. Abt. des Bundes Sachsen im Reich) findet am zweiten und vierten Freitag jeden Monats ebenfalls im Cölestiner Keller statt. Die Mitglieder werden zum Besuch derselben aufgefordert. Die Ortsgruppen **Waltersdorf, Seifennersdorf** und **Grottau** werden um Besuch unserer Zusammenkünfte gebeten. Den Mitgliedern wird der Bezug des „Völkischen Beobachters", des „Nationalsozialisten", Weimar, sowie des „Weltkampfs" zur Pflicht gemacht. Der „Beobachter" und der „Nationalsozialist" sind erhältlich in den Zeitungsvertriebsstellen Kronast am Postamt, sowie „Lusatia-Verlag" Reichenbergerstraße. Auch wird der Bezug der Sudetendeutschen Wochenzeitung „Volkswehr", Gablonz a. d. N. (Vierteljahr 10 Kc = 1.25 M.) empfohlen.

Sonnabend, den 22. dieses Monats, spricht ein **sudetendeutscher Jugendführer** über das Thema: „Volksbewußte Arbeiterbewegung in Sudetendeutschland" bei uns. Versammlungsort wird noch bekanntgegeben.

Ortsgruppe Dresden-A. Am Mittwoch, den 19. August 1925, abends 8 Uhr, geschlossene Mitgliederversammlung im „Löwenbräu", Vereinszimmer. Eingang Landhausstraße 6. Gäste dürfen nicht mitgebracht werden. — Pg. Anton Goß spricht! —

Lest und werbt für den „Völkischen Beobachter"! Die Bezieher des „Völkischen Beobachter", die sich noch nicht in der N.S.D.A.P. organisierten, fordern wir auf, dies ungesäumt nachzuholen und recht eifrig unsere Veranstaltungen zu besuchen!

Sprechabende jeden 1. Donnerstag, 2. 3. 4. Mittwoch im Monat, im vorher genannten Lokal Die"nan83 b...Uaen=mmn61278348394059450 kal.

Die Geschäftsstelle, Mathildenstraße 21, ist von früh 8 Uhr bis abends 7 Uhr für den Parteiverkehr geöffnet. Daselbst befindet sich auch die Gauleitung. Werbematerial, sämtliche Literatur, Ausrüstungsgegenstände für Frontbann, sind dort erhältlich!

Zwecks Gründung neuer Ortsgruppen setze man sich mit Pg. Goß, (Gauleiter) in Verbindung, Anschrift: Mathildenstr. 21.

Ortsgruppe Meißen. Samstag, 22. August, abends 8 Uhr, in Ihlers Gaststätte Sprechabend. Es spricht Pg. Goß über: „Der Sieg der Erfüllungspolitik und der nationalsozialistische Freiheitswille." Parteigenossen sorgt für starken Besuch und bringt Gäste mit.

Landesverband Sachsen-Anhalt

Obergau Magdeburg.

Am Sonntag, den 23. August findet in **Magdeburg** im Restaurant zum „Blauen Elefanten" Kaiserstr. 22, die erste ordentliche Sitzung sämtlicher Ortsgruppenführer statt.

Zu erscheinen haben die Ortsgruppenführer des Regierungsbezirkes **Magdeburg** und ihrer **Gesamtheit.**

Aus Orten, wo sich noch keine geschlossene Ortsgruppe befindet, hat eines der Mitglieder sich einzufinden.

Ortsgruppen, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, beweisen ihr geringes Interesse, am Aufbau der Bewegung.

Hauptpunkt der Tagesordnung: **Wahl des Obergauführers für den Obergau Magdeburg.**

Dieser Aufruf erscheint nur an dieser Stelle, eine besondere Benachrichtigung erfolgt nicht.

n **Ernst,** Landesverbandsführer.

Untergau Merseburg-Weißenfels a. S. Landesverband Halle-Merseburg a. S.

Am Samstag, den 22. August 1925, abends 8 Uhr, im „Feldschlößchen" in Weißenfels a. S. **Pflichtmitgliederversammlung** für den Bezirk **Weißenfels-Stadt und Umgegend.** Es spricht Pg. **Simon** über die „Notwendigkeit des Nationalsozialismus" und über den „**Neuaufbau der Bewegung.**" Alle Nationalsozialisten von Weißenfels a. S. und Umgegend werden hiermit aufgefordert, restlos zu erscheinen.

Karl **Simon,** Neu-Rössen, Krs. Merseburg, Nordanlage 2.

Gau Rheinland-Nord

N.S.D.A.P. Krefeld. Am Mittwoch, den 5. August, hielt Herr Dr. **Goebbels,** Elberfeld, vor unserer Ortsgruppe einen Vortrag über: „**Adolf Hitler, sein Leben und sein Werk.**" Mit beredten Worten schilderte er an der Entwicklung unseres Führers die Entwicklung und das Wesen der nationalsozialistischen Idee, ein Thema, mit dem er nicht nur die Mitglieder begeisterte, sondern vor allem auch die Gäste packte. Das Referat bedeutet einen neuen Schritt vorwärts im Leben der Krefelder Ortsgruppe.

Protestversammlung gegen die Ausweisung der Deutschen aus Polen

In Hamburg wird so viel protestiert, aber wenn es wirklich einmal darauf ankommt, sich für die selbstverständlichsten Belange des Deutschen Volkes einzusetzen und dem Willen des Volkes durch eine machtvolle Kundgebung Ausdruck zu geben, dann haben noch stets die sogenannten „maßgebenden" Stellen, sowohl die Behörden, wie die Parteien und Organisationen von links bis rechts, versagt, und so blieb es auch diesmal der N.S.D.A.P. als einzigster Gruppe vorbehalten, gegen das Verbrechen des polnischen Staates am deutschen Volke zu einer Protestversammlung aufzufordern.

In dem gefüllten großen Saal von Baus Gesellschaftshaus hielt unser Landesführer Pg. **Klant** die oft von spontanem Beifall unterbrochene Rede, in der er scharf das schlappe Verhalten der deutschen Regierung geißelte. Einstimmig wurde folgende Entschließung angenommen:

An
Einen Hohen Senat der Freien und Hansastadt
Hamburg.

Die am 12. August 1925 in Baus Gesellschaftshaus von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei einberufene Protestversammlung gegen die Ausweisung der Deutschen aus Polen stellt einmütig mit Entrüstung fest, daß auch von Hamburg nur halbe Maßnahmen gegen das Verbrechen am deutschen Volke durch den polnischen Staat ergriffen wurden und fordert, daß unverzüglich sämtliche im Hamburgischen Staatsgebiet ansässigen Polen und Ostjuden ausgewiesen werden.

Ortsgruppe Bergen (Rügen). Auf dem Sprechabend am 12. August sprach Pg. Dr. **Koch,** München, über die nationalsozialistische Bewegung in Bayern. Referent betonte die Bedeutung Münchens als der Geburtsstadt und Zentrale der Partei, schilderte dann die Verfolgung durch die „nationale" bayerische Regierung, wobei sich treffende Parallelen zwischen der bayerisch-klerikalen und pommersch-deutschnationalen Reaktion ziehen ließen. In beiden Fällen verdecke man unter der nationalen Maske seine Sonderinteressen. Zum Schluß gab er einen ausführlichen Bericht über die Führertagung in Rosenheim, die an Jeden die Aufforderung richte, auf seinem Platze auszuharren und seine Pflicht zu tun. Dann dürfen wir hoffen, das völkische Großdeutschland unter Führung Adolf Hitlers zu erleben. — In der Aussprache wurde das Verhalten der „national"-reaktionären Offiziere gegeißelt, von denen die Äußerung gefallen war: Hitler und Ludendorff müßten aus Deutschland verjagt werden! — Froher Liederklang, darunter auch das Hitlerlied, und gemütliches Zusammensein bewiesen, daß die Ortsgruppe im Hitlergeist arbeitet und sich durch Schwierigkeiten nicht abschrecken läßt. So beabsichtigt sie, wenn die Arbeiter nach der Ernte mehr Zeit haben, die Idee bis ins kleinste Dorf hinauszutragen; ein Unternehmen, das bei den miserablen Verkehrsverhältnissen und der Herrschaft der deutschnationalen Reaktion, der ungeheure Geldmittel zur Verfügung stehen, nicht einfach ist, aber es wird ihr gelingen, dafür bürgt der gute Geist!

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Donnerstag:

Bezirk III. (Wedding), um 8 Uhr im Alten Storchnest, Wöhlerstr. 1.

Bezirk VII. (Charlottenburg, Jungfernheide, Plötzensee), Ortsgruppe Charlottenburg 2, um 8 Uhr im Lokal Historische Ecke, Charlottenburg, Schloß-, Ecke Stallstr.

Bezirk VIII. (Spandau, Staaken, Heerstr., Pichelsdorf, Pichelswerder, Gatow, Gladow), jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat um 8 Uhr im Roten Adler, Spandau, Potsdamer Str. 6.

Bezirk IX. (Wilmersdorf, Schmargendorf, Grunewald), Ortsgruppe Halensee, um 8½ Uhr im Lokal Lorenz, Gervinusstr. 25, Ecke Holtzendorffstr.

Bezirk XI. (Schöneberg, Friedenau), Ortsgruppe Friedenau, 8½ Uhr im Lauterplatzkasino, Hauptstr. 80.

Bezirk XIII. (Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade, Buckow), Ortsgruppe Mariendorf, jeden zweiten und dritten Donnerstag im Monat um 8½ Uhr bei Obst, Mariendorf, Königstr. 60, Ecke Schützenstr.

Bezirk XX. (Hermsdorf, Frohnau, Heiligensee, Wittenau, Reinickendorf West und Ost, Lübbars, Tegel, Tegelort), um 8 Uhr bei Semmler, Tegel, Hauptstr. 5.

Sport

Boxen.

Bei den Kämpfen in der **Berliner Bockbrauerei** konnte der Berliner Erich Kohler mit dem Hannoveraner Fr. Schmidt im Fliegengewicht ein Unentschieden erzielen. Edu Schmidt, der Anwärter auf den deutschen Federgewichtstitel, schlug den Bremer Paulke über 8 Runden nach Punkten. Herse (Berlin) konnte den Holländer de Jäger über 10 Runden einwandfrei nach Punkten abfertigen. Antonowitsch (Bremen) ging mit dem Holländer van Dam unentschieden über die angesetzte 8-Runden-Strecke.

Die Kämpfe im **Zirkus Busch in Hamburg** sahen Kaube (Berlin) als Punktsieger über den Hamburger Neusel. Kündig und Bennis, beide Hamburg, trennten sich nach 6 Runden unentschieden. Eine Überraschung brachte der sichere Punktsieg des Dessauer Hans Stamms über den deutschen Federgewichtsmeister Th. Beverling. In der deutschen Leichtgewichtsausscheidung mußte sich Eger, Mühlhausen i. Th., von Peter (Berlin) über 8 Runden nach Punkten schlagen lassen.

Im „Ulap" in Berlin machten der deutsche Ex-Federgewichtsmeister Kurt Sasse (Berlin) und Charlie Häcker (Berlin) über 4 Runden ein Unentschieden. Hartig (Potsdam) schlug Bongehr (Königsberg) überlegen nach Punkten.

Zwei Tage später gingen im gleichen Ring Otto Griese und Erich Jäckel, beide Berlin, ohne Entscheidung über die Runden. Auch die beiden Leichtgewichte Charlie Häcker und Hermann Kühne konnten innerhalb der angesetzten 4 Runden kein Resultat erzielen.

Hockey.

Wacker München siegt gegen Grün-Weiß Köln mit 5:1. Bei dem tags darauf stattfindenden Spiel gegen S.C. Köln 1899 konnten die Münchner mit 6:1 siegen.

Königin Meiken

Von **Willi Scharlau.**

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Bei Ebbe und dem Wind, der das ganze Watt leergepustet hatte! — — da sah man wieder diese dummen Kerle von Berlinern. Nein, hier gab es eben nichts weiter als warten.

Krusius nahm die Sache weniger tragisch, er war vielmehr in bester Laune, jetzt, da sein Werk von Erfolg gekrönt war.

Er erzählte mancherlei Schnurren und Geschichten, zum Beispiel vom Musknüppel. Wenn die Mäuse im Bettstroh gar zu lustig würden, wenn sie Hochzeit oder Kindstaufe feierten, hing zu ihrer Beruhigung neben jedem Wandbett ein dicker Musknüppel, dessen Schläge gegen das Stroh die aufgeregte Menge zur Ruhe verwiesen.

Steinburg erschauerte. Tante Janna aber beruhigte ihn.

Sie hätte sehr gute Betten, und wenn auch keine Steppdecken vorhanden wären, so doch Pferdedecken. Die aber böten noch den Vorteil, daß sich in ihnen keine Flöhe hielten.

Hans Hansen hatte den mündlichen Kaufzuschlag an Krusius mit der Miene eines Königs erteilt, ohne auch nur einmal daran zu denken, daß nicht er Besitzer von Norderland sei, sondern seine Tochter Meiken.

Wie hätte er auch an so eine Lappalie denken sollen, da er doch seit länger als zehn Jahren König Hansen war, niemand es je gewagt hatte, ihn an die unliebsame Tatsache zu erinnern.

Niemand. Es riskierte nicht einer, sich von der schweren Faust Hans Hansens niederschlagen zu lassen.

Und schließlich, wer wußte denn überhaupt noch um die alberne Geschichte? Der Richter war tot, Peter Lorenzen war lange tot und dessen Brudersohn saß auf Amrum und dachte sicher nicht an die dämliche Geschichte, vorausgesetzt, daß er überhaupt je etwas von ihr erfahren.

Blieben nur noch Janna und Magnussen. Der hatte er es einmal in einer schwachen Stunde anvertraut. Sie würde aber schweigen, mußte schweigen, wollte sie nicht eines schönen Tages hilflos drüben wieder auf dem Festlande sitzen.

Und Magnussen? — Nun, der dumme Kerl wurde ja alle Tage stumpfer und hatte alles längst vergessen!

So war denn auch dem Kapitän gar nicht in den Sinn gekommen, er könnte nicht etwas verkaufen, was ihm nicht gehörte und erst als er die Rumflasche wieder in den Wandschrank stellte, fiel ihm die fatale Tatsache seiner Besitzlosigkeit ein.

Nur für eines Augenblicks Länge erschrak er, um sich sofort zu beruhigen. Meiken war seine unmündige Tochter, mußte also tun, was er, der Vater, befahl.

Jedenfalls war es am einfachsten, er sagte ihr sofort, was sich ereignet hatte und was weiter geschehen mußte.

Er ging mit schweren Schritten auf die Diele und rief nach Meiken.

Die Tür zur Wäschekammer öffnete sich, seine Tochter trat heraus und fragte nach seinem Wunsch.

„Ich habe Dir etwas zu sagen, Meiken," erklärte der Alte, dem bei einem Blick in die ruhigen Augen des Mädchens etwas weniger leicht zumute wurde. „Aber nicht hier, denn es ist nicht nötig, daß es andere hören."

Er ging mit langen Schritten voraus, verließ das Haus und schritt dem Watt zu. Die Boote lagen auf dem Trockenen. Hier blieb er stehen und ließ Meiken herankommen, die ihn erstaunt und fragend ansah.

Ohne sich bei einer Vorrede aufzuhalten, sagte er hart und kurz:

„Werd's kurz machen. Daß du es weißt, Meiken, ich denke, daß ich Norderland verkaufen werde."

Meiken taumelte bei diesen Worten, die sie wie ein Axthieb trafen, zurück, wurde leichenblaß und fand erst nach geraumer Zeit ein Wort der Erwiderung. Sie stotterte schwer:

„Du willst Norderland verkaufen? — Du? — Weshalb?"

„Weil ich ein alter Mann geworden bin", fuhr er sie barsch an. „Meinst du, ich hätte Lust, mich mein Leben lang zu schinden und zu plagen, um nichts und wieder nichts? — Ich will meine Ruhe haben, — verstehst du? — Deshalb."

„Das ist nicht wahr", rief die Tochter. „Das ist nicht wahr. Ich möchte den sehen, der es wagte, dir so etwas zu sagen."

„Blödsinn", schrie er sie an und redete sich gewaltsam in Wut hinein. „Ich bin sechzig alt, das weißt du, — ich habe keine Lust, mich wie ein Taglöhner zu schinden. — Und außerdem will ich auch, daß du gut versorgt bist. So eine Gelegenheit kommt nicht wieder, — sie bieten mir hundertundfünfzigtausend Mark."

„Vater", schrie Meiken auf.

„Und wir bleiben hier, alles bleibt beim alten, niemand merkt etwas. — Wir bleiben hier."

„Als was denn? — Als Kätner?"

„Halts Maul", fuhr er sie an und sein Gesicht wurde sehr rot. „Davon verstehst du nichts. — Sie bieten viel mehr, als der ganze Dreckhausen wert ist."

Meiken Hansen wurde noch um eine Schattierung blässer. Sie wußte, was ihr bevorstand und es bedurfte einiger Sekunden, ehe sie den Mut finden konnte, dem Wütenden eine Antwort zu geben.

„Ob Norderland das Geld wert ist oder nicht, das weiß ich nicht, — das ist mir auch ganz gleichgültig. — Eins aber weiß ich —"

Der Alte trat hart an sein Kind heran, das ihm wie abwehrend beide Hände entgegenstreckte und brüllte ihr ins Ohr:

„Nun? — Nun?"

„Daß ich niemals verkaufen werde, — niemals!"

„Du?"

Meiken fühlte, wie eine feste, mutige Ruhe Einkehr bei ihr hielt, eine Ruhe, die sich in dem Ton ausdrückte, mit dem sie sagte:

„Ja ich. — Du weißt sehr gut, daß du gar kein Recht besitzt, hier irgend etwas zu verkaufen. Das kann eben nur der Besitzer und der bin ich. — Ich bin die Erbin meines Großvaters und ich sage es nocheinmal, ich werde nie verkaufen. — Die Leute sprechen zwar von König Hansen, sie sollten Königin Meiken sagen."

Fortsetzung folgt.

Handel und Volkswirtschaft

Der Existenzkampf der Landwirtschaft

Der Sensenmann zieht im Lande umher und haut einer Existenz nach der anderen den Kopf ab. Schlimm haust er unter der deutschen Landwirtschaft. Mit Grausen muß jedermann, der nur etwas Fühlung mit der Landwirtschaft hat, wahrnehmen, wie die Landwirtschaft langsam, aber sicher zugrunde gerichtet wird; muß wahrnehmen, wie ein Landwirt nach dem anderen durch Steuern, Hypotheken, Wechselschulden, Wucherzinsen usw. mürbe gemacht, durch die diesjährige Dürre des Restes seiner Hoffnungen beraubt, früher oder später im Existenzkampf unterliegt. Als letzter Rettungsanker wird dann ein Verkauf der geliebten Scholle versucht. Der Gütermarkt strotzt von Angeboten. Selbst Landwirtschaften, die jahrzehntelang in der Familie waren, werden heute auf den Markt geworfen und versucht, sie für ein Spottgeld an den Mann zu bringen, nur um dem gänzlichen Ruin zu entgehen, um die Ehre zu retten. Börsenjobber erstehen einen landwirtschaftlichen Betrieb nach dem anderen. Luxus, Kapitalsanlage, Protzerei usw. sind die Erwerbsgründe. Auf Rentabilität kommt es dann nicht mehr an. Traurig sind die Aussichten für die jungen Landwirte. Die Eltern, um die eigene Existenz ringend, können ihnen zu keiner Selbständigkeit verhelfen. Statt freie Bauern Fröner und Kapitalsknechte. Und nirgends ein Lichtblick? Schwarz und schwer hängt die Zukunft über der deutschen Landwirtschaft. Soll der Born deutscher Kraft zum Versiegen gebracht werden?

Es war einmal ein großer König, den hatte die schwere Not gelehrt, daß der Ackerbau „die vornehmste aller Künste" sei. Als erster Diener seines Staates galt daher sein Hauptstreben der Schaffung einer gesunden Landwirtschaft. Mit zäher Energie setzte er trotz ungeheurer Schwierigkeiten sein Ziel durch. Sein strategischer, politischer und sozialer Weitblick ließen ihn die Notwendigkeit, das Muß erkennen: **Die erste Vorbedingung, der Grundstein für ein mächtiges, blühendes Vaterland ist eine starke, blühende Landwirtschaft!** Und der Wille des großen Königs ging in Erfüllung. Hundert Jahre später schuf ein deutscher Recke das einige, mächtige Deutsche Reich.

Verfolgen wir die Weltgeschichte, so stoßen wir immer wieder und wieder auf die Tatsache: Wohl und Wehe eines Landes hängt ab vom Zustand seiner Landwirtschaft. Blüht die Landwirtschaft, so steht der ganze Staat in Blüte. Wird die Landwirtschaft ruiniert, so geht das ganze Reich zugrunde. Selbst die fanatischsten Gegner müssen eingestehen, daß die Landwirtschaft die Lebensader eines Volkes ist. Darum sei hiermit in letzter Stunde an die verantwortwortlichen Stellen appelliert: **Nehmt euch endlich der Landwirtschaft an; sorgt dafür, daß der Landwirt existenzfähig bleibt, oder ihr liefert euer Vaterland dem Verderben aus!**

Als deutsche Landwirte, durch die unheilvolle Politik eines Caprivi in bittere Not geraten, zum Sachsenwald zogen und Bismarck ihr Leid klagten, da gab ihnen der eherne Recke dem Sinne nach die Antwort: „Da hilft kein Jammern und Klagen, da hilft nur Tatkraft! Zwanzig Millionen deutscher Landwirte lassen sich nicht zugrunde richten, es kommt nur darauf an, daß sie wissen, was ihnen bevorsteht, daß sie einig sind und sich mit allen Mitteln zu wehren suchen!"

Wir haben heute im Deutschen Reiche viele landwirtschaftliche Organisationen, trotzdem kann kaum von einem Zusammenschluß der deutschen Landwirte die Rede sein. Neid, Mißgunst, Feigheit und Haß herrschen noch unter ihnen, während die große Not ihnen gebietet, einig zu sein und sich ihrer Haut zu wehren. **Vertreter und Abgeordnete, die vom Landvolk gewählt sind und sich jetzt nicht mit aller Kraft diesem Elend in der Landwirtschaft entgegenstemmen, sind ihres Amtes und des Vertrauens unwürdig!** Deutscher Landmann, wach auf! Denk an die Zukunft deiner Kinder. Sollen sie mit dir von der Scholle vertrieben werden? Sollen sie in noch größere Kapitalsknechtschaft verfallen wie du? Die Einigkeit in der Landwirtschaft ist verloren gegangen, seitdem sich fremde Elemente in unsere Reihen eingenistet haben und unsere Scholle zum Spekulationsobjekt machten. Wenn sich heute zwanzig Millionen deutscher Bauern einig wären, welche Macht würden sie darstellen! Sie würden ohne Zweifel ihr gutes Recht durchsetzen und behaupten.

Jüdische Geschäftstricks

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben: Trotz vieler gutgemeinter Warnungen, daß Deutsche nur bei deutschen Firmen kaufen sollen, lassen sich deutsche Mittelstandsangehörige immer und immer wieder einlullen und sich verleiten, Angebote von jüdischen Firmen anzunehmen und wenn sie noch so unvorteilhaft sind. Als eine neue Warnung möge der nachfolgend geschilderte Fall zeigen, der sich in der Provinz zugetragen hat.

Im Monat Mai sandte die Firma **A. Kranner,** Commandit-Gesellschaft — Wäscheindustrie — Wien VII, Stollgasse 3, die auch in Deutschland, in Chemnitz eine Zweigniederlassung unterhält, ihre Reisenden aus, um die von ihr fabrizierten Herren-Unterhosen und -Hemden nach Maß (?) feilzubieten. In möglichst aufdringlicher Weise versuchen die Reisenden ihre Waren los zu werden, drei bis viermal kommen sie ins Haus, bis sie endlich einen Auftrag erhalten. Meistenteils sind die Käufer gar nicht im Bilde, was derartige Unterkleidungsstücke kosten, sonst könnte es nicht möglich sein, daß man von der obengenannten Firma mit einer Lieferzeit von 60 Tagen kauft, was man in jedem halbwegs ordentlichen Geschäft sofort zu weit billigerem Preise kaufen kann. Die Unterhosen waren zum Preise von 14 M. das Stück, die Hemden pro Stück für 25 bis 36 M. angeboten, während man in einem reellen Geschäft die gleichen Waren für 5 bis 8 M. (zu letzterem Preise das Beste) bezw. für 15 bis 20 M. die Hemden erhalten könnte. Die Lieferzeit seit dem 25. Mai ist längst vorüber, die Waren sind noch nicht eingetroffen, aber die Rechnung ist da; sie ist, um allen Eventualitäten vorzubeugen, vordatiert auf 24. Juli in Wien lt. Poststempel aufgegeben am 1. August. Verweigert man die Annahme, so beruft sich die Wiener Firma auf die vom Käufer auch bei Nichteinhaltung der vereinbarten Lieferzeit zu verlangende Nachlieferfrist und droht mit Klage, die durchzuführen mindestens mit Kosten verbunden ist, da Erfüllungsort und für Streitfälle Wien im Bestellschein genannt ist. Um weitere Unannehmlichkeiten zu vermeiden, erfüllt man dann das unverschämte Ansinnen, da man sich weitere Kosten und Unannehmlichkeiten ersparen will.

Da es sich bei den von den Reisenden eingeheimsten Bestellungen durchwegs um Sommerware handelt, ist natürlich dem einzelnen nicht mehr gedient, wenn er die Waren erst im Herbst erhält. Man sieht daraus, wie rücksichtslos die jüdischen Firmen vorgehen und vor keiner Vordatierung einer Rechnung zurückscheuen, was man einem christlichen Geschäftsmann ohne weiteres als Betrug auslegen würde. Darum prüfe jeder, bevor er sich mit einem Reisenden einläßt, um eine Ware zu kaufen, ob er diese bei arischen Geschäftsleuten nicht nur ebensogut, sondern vielleicht besser und preiswerter erhält. Nur solches Vorgehen wird gleichzeitig auch die Macht des Deutschen gegenüber dem jüdischen Kapitalismus stärken.

Stinnes und Preußische Staatsbank

Wie heute mit zweierlei Maß gemessen wird, zeigt folgende Meldung:

„Die Eingabe Dr. Edmund Stinnes ist im preußischen Staatsministerium geprüft und dem Handelsministerium zum weiteren Studium überwiesen worden. Das Handelsministerium dürfte nicht ohne enge Fühlungnahme mit der Staatsbank vorgehen. Öffentliche Interessen stehen nach der vorläufigen Ansicht der zuständigen Stellen nicht im Vordergrunde. Allgemeine Prinzipien und Erfahrungen des letzten Jahres haben die äußerste Sorgfältigkeit in der Verwendung öffentlicher Gelder nahegelegt. Darum geht der Eindruck dahin, daß die Preußische Staatsbank, wenn sie sich zur Kreditgebung entschließen sollte, das Geschäft rein privatwirtschaftlich auffaßt und durchführt."

Als es galt, Barmat und Kutisker mit Krediten zu versorgen, dachte die „Seehandlung" keinen Augenblick daran, ohne greifbare Bürgschaft mit vollen Händen zu geben. In einem anderen Fall ist dies wieder anders, wie Figura zeigt.

Der Kampf gegen die unerträglichen Abwertungshärten

der Kompromißgesetze ist, nach einer Mitteilung des „Schutzverbands der Hypotheken-Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern", (Bayer. Sparerschutzverband) e. V., München, auf der Vertretertagung der im „Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverband für das Deutsche Reich" (Sparerbund) vereinten Sparerschutz-Landesverbände einmütig mit bestimmten Richtzielen beschlossen worden. Oberlandesgerichtspräsident i. R. Dr. **Best,** der unermüdliche Vorkämpfer des sparenden Volks im Reichstag wird in der zweiten Augusthälfte in München und anderen größeren Ortsgruppen des Bayer. Sparerschutzverbands über seine Erfahrung im parlamentarischen Kampf gegen die Enteignung des sparenden Volks berichten, zugleich die Notwendigkeit opfermutiger Entschlossenheit zum Ausharren im Kampf für gerechte Umwertung erläutern.

Gläubiger von Gemeindeanleihen

sollen bis spätestens 16. August 1925 bei der zuständigen Kreisregierung schriftlich die Bestellung eines Treuhänders für ihre Gemeindeanleihe, zu der Angabe von Serie, Nummer, Nennwert ihres Anleihebesitzes beantragen, damit die Erhöhung des Umwertungssatzes von 5% durch den amtlichen Treuhänder beantragt werden kann, wie der Schutzverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern mitteilt.

Baukosten-Darlehen bis zur vollen Höhe

Aus der Fülle der gelegentlich der Beratungen der Steuergesetze angenommenen Anträge ist der folgende besonders hervorzuheben, der bei der dritten Beratung des Finanzausgleichsgesetzes angenommen wurde. Danach ist in das Gesetz die Bestimmung aufgenommen worden, daß aus dem für den Wohnungsbau zu verwendenden Teil der Steuern die Länder an unbemittelte kinderreiche Familien und an Schwerkriegsbeschädigte, insbesondere auch an Kriegsblinde, Baukostendarlehen bis zur vollen Höhe gewähren können.

Aus der Lohnbewegung

Auf Antrag des Deutschen Bankbeamtenvereins und des Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankangestellten beginnen in den nächsten Tagen Verhandlungen mit dem Reichsverband der Bankleitungen über Neuregelung der Gehälter. Letzterer hat bereits mitgeteilt, daß nach Ansicht seiner Mitglieder eine Tariferhöhung nicht möglich sei. Sollte durch die Verhandlungen bis zum 25. 8. 25 keine Gehaltserhöhung erreicht worden sein, so will der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten ein Schlichtungsverfahren beim Reichsarbeitsministerium beantragen.

Zur Vorbereitung auf die Reparationszahlungen

Nach der Übersicht über die Finanzgebarung des Reiches im Juli betrugen die Einnahmen 692.7 Millionen Mark. Davon brachten **Steuern, Zölle und Abgaben** 689.5 Mill. Die Auszahlungen betrugen 629.8 Mill., davon erforderten Steuerüberweisungen 224.1 Mill. Der Überschuß beträgt somit 62.9 Mill. Seit Beginn des Rechnungsjahres (1. April 1925) ergibt sich für die Entwicklung des Reichshaushalts folgendes Bild (in Millionen Mark):

	Einnahmen	Ausgaben
Voranschlag 1925/26	7709.3	7709.3
Durchschnittliches Monatsergebnis	642.4	642.4
April 1925	668.3	649.7
Mai 1925	629.7	647.0
Juni 1925	546.9	586.2
Juli 1925	692.7	629.8

In den ersten vier Monaten des neuen Rechnungsjahres ergibt sich also ein Überschuß von 24.9 Millionen Mark. Das nach dem Voranschlag erwartete durchschnittliche Monatsergebnis wurde, wenn sich auch bei den Einnahmen und Ausgaben Schwankungen ergaben, durch das tatsächliche Ergebnis übertroffen.

Die **schwebende Schuld** des Reiches betrug am 31. Juli 111.0 (30. Juni: 115,9) Millionen Mark und setzt sich zusammen aus 18.6 Millionen Schatzanweisungen und Schatzwechseln, 62.40 Millionen Sicherleitsleistungen und 30 Millionen Reichsmarkwechseln.

Der Finanzminister will sich für die Reparationsleistungen eindecken, die bekanntlich in nächster Zeit mit voller Kraft erst richtig zu laufen beginnen. Der Steuerwahnsinn fängt also an seine Früchte zu tragen: auf Konto Wallstreet natürlich.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Das wahre Gesicht des Reichsbanner

Von W. K.[1]

Der Reichsbannerschirmherr Severing zeigt es uns in seiner Kieler Rede vom 24. 10. 24 recht unzweideutig:

„Das schwarz-rot-goldene Reichsbanner wird in diesem Bürgerkriege gegen die Vaterländischen Kreise tapfer dazwischen hauen.

„Die Hauptaufgabe des Reichsbanners ist, diejenigen vaterländischen Verbände zu bekämpfen, die Rüstungen zu äußeren Kriegen anstreben[2]."

*

Der Pazifist und Reichsbannerführer Schoenaich (zum „Matin"-Berichterstatter Sauerwein):

„Der Zweck des Reichsbanners ist, mitzuhelfen, die den Unwillen der Entente erregenden vaterländischen Verbände niederzuhalten. Das Reichsbanner hätte die Gewißheit, eine Bewegung zu sein, die bei den Ententemächten keinen Anstoß erregen würde.

Wir sehen in Deutschland diejenigen als unsere Feinde an, die den Gedanken an einen Krieg überhaupt aufkommen lassen[2]."

*

„Das Reichsbanner soll für den demokratisch-republikanischen Gedanken werben, damit das militärische Deutschland nie wieder seine Auferstehung erlebt!" („Hambg. Echo.")

Was heißt das alles?

Die wahre Aufgabe des Reichsbanners ist es, gemeinsam mit unseren Feinden das deutsche Volk für ewige Zeiten wehrlos zu machen, und in ihm einen Knechtssinn zu züchten, damit auch in Zukunft jederzeit das unersättliche Frankreich oder Polen oder Tschechien sich in Deutschland nehmen kann, was ihm beliebt. Was ein Nollet nicht erreichen kann, wird also beflissentlich vom Reichsbanner besorgt.

Deshalb auch beim Feindbund so beliebt und als einzige Organisation im besetzten Gebiet vom Feinde erlaubt. Dieser weiß genau, wie treffliche Dienste ihm das Reichsbanner und seine pazifistischen Führer im Verein mit den pazifistischen Presseorganen in Deutschland leisten, indem sie durch die Vergiftung der deutschen Volksseele mit den jüdischen pazifistischen und internationalistischen Ideen den Prozeß der moralischen Abrüstung des deutschen Volkes beschleunigen. Daß dieses in der Tat der sehnsüchtigste Wunsch des Feindbundes ist, haben Ententepolitiker wiederholt mit folgenden Worten recht deutlich geäußert: „Es genügt nicht, wenn wir Deutschland entwaffnen, sondern wir müssen das deutsche Volk moralisch abrüsten!"

Diesem sehnlichsten Wunsch der Feinde recht bald zur Erfüllung zu verhelfen, hat sich somit das Reichsbanner zu seiner Hauptaufgabe gemacht!

In einer Mainzer Versammlung verkündete der Reichsbannerführer Schützinger: „Wir kennen den Feind: die neue Reichsregierung, beherrscht von den Deutschnationalen. Wir kennen den Feind: die Jugend bei den Völkischen. Wir kämpfen für ein neues Deutschland und für ein neues Frankreich[2]."

In der Reichsbannerzeitung „Das Andere Deutschland" (Nr. 18, aus dem Aufsatz „Triumph der Kriegslüge" von Ströbel) heißt es:

„Die sträfliche Zauder- und Sabotagepolitik Deutschlands hat die Besatzungsaktion des Ruhrgebiets provoziert."

„Statt daß die politisch unreife Volksmasse über die wirklichen Ursachen der Ruhrbesetzung, über das Verschulden der deutschen Regierung, über die Reparationsverschleppung und Reparationssabotage belehrt worden wäre, bekam es auch aus republikanischem Munde nur die einseitigsten und gröblichst tendenziösen Anschuldigungen gegen die brutale Vergewaltigungssucht Frankreichs und Poincarés tückische Vernichtungsabsichten gegen das arme, gänzlich unschuldige Deutschland zu hören!"

„Sie haben nicht den Mut gefunden, dem deutschen Volke immer wieder die Wahrheit über die Schuld des deutschen Militarismus, über die Schuld der deutschen Unternehmerklasse zu sagen. Sie hätten gerade dann unerschrocken die reine, lautere Wahrheit sagen müssen, wenn in Deutschland der Nationalismus und der Rachegedanke am wildesten aufschäumten. So beispielsweise bei der Ruhraktion, so erst im Januar dieses Jahres wieder bei dem Konflikte über die Räumung der Kölner Zone."

Der Feind hat im Recht gehandelt, wenn er Köln nicht räumte — bestätigt dasselbe Reichsbannerorgan dem Feindbund.

(Aus demselben Artikel): „Die Verzögerung der Räumung wurde von den Alliierten damit begründet, daß Deutschland die ihm durch den Versailler Vertrag auferlegten Abrüstungsbedingungen nicht loyal erfüllt habe. Und wie wir aus der Anklageschrift eines englischen Kontrolloffiziers, des Generals Morgan, wissen, handelt es sich dabei keineswegs um einen Vorwand Frankreichs, sondern um die nur zu begreifliche Furcht dieses so viel kleineren Staates vor heimlichen Revanchevorbereitungen Deutschlands. Und auch General Morgan hegt den Verdacht, daß die deutsche Heeresleitung eine Heeresorganisation aufgebaut habe, die im Ernstfalle den Rahmen für eine Millionenarmee abgeben könne."

(Die Herrschaften der „Friedens"resolution von 1917 und des 9. November 1918 sind sich also „treu" geblieben.)

[1] Vgl. „Kampfschrift gegen den Pazifismus des Reichsbanners".

[2] Uns sind diese Reden nicht bekannt, wir müssen deshalb dem Verfasser die Verantwortung überlassen. Die Schriftleitung.

Deutsche Wirtschaftsführer

I.

Die „Weltbühne", Siegfried Jacobsohns Schuttablagerungsstätte für jüdische Mentalität, hat seinerzeit, als sie noch gut war, öfters Herrn Dr. Pinner, Handelsredakteur des „Berliner Tageblattes", zu Wort kommen lassen. Dieser Herr hat nicht immer in Zionismus gemacht, scharfsinnige Unterschiede zwischen „Merchawiah" und „Daganiah" getätigt und von Agrarpolitik in der Ebene Emek Jesrael geschwärmt. Er hat bei Jacobsohn sogenannte „Charakterbilder deutscher Führerpersönlichkeiten" abgelagert. Diese sind jetzt in einem stattlichen Band, „Deutsche Wirtschaftsführer", eben im Verlag der „Weltbühne" erschienen und in ihrer letzten Auflage um die Herren Emil Rathenau, Mankiewitz, Michael und die Barmats bereichert worden. So präsentiert sich diese von Herrn Pinner, der sich hier Frank Faßland nennt, nach Schema Dombrowski arrangierte Galerie ungefähr wie folgt: Walther Rathenau, Emil Rathenau, Otto Wolff, Albert Ballin, Bernhard Dernburg, Karl Fürstenberg, Paul Mankiewitz, Max Warburg, Hugo J. Herzfeld, Jakob Michael, Barmats, Felix Deutsch, Oskar Tietz, Camillo Castiglioni, Eugen Landau, Louis Hagen, Maximilian Kempner, und dazwischen so nebenher eingestreut die Karikaturen der deutschen Unternehmer mit ihren Höchstleistungen und Verdiensten um die Volkswirtschaft. Und das ganze nennt sich, siehst du wohl, „Deutsche Wirtschaftsführer". Wenn man unter „Wirtschaft" den Fäulnisprozeß des öffentlichen Lebens seit der Novemberrevolution versteht, mag man Herrn Pinner gerne gönnen, diesen Mischmasch aus Ostjuden und Westjuden als „Wirtschaftsführer" zu bezeichnen. Wenn er dem Buche den Titel „Jüdische Inflationstypen und deutsche Entwertungsopfer" gegeben hätte, wären wir dem Kernproblem dieser sogenannten wirtschaftskritischen Essays bedeutend näher. Obwohl, Verzeihung, Herr Schacht oder selbst die Herrn Cuno und Stinnes die Geldentwertungspolitik mit ihren eigenen Augen angesehen haben.

Jedenfalls ist schon das Kapitel „Berliner Bankdirektoren" eine Sache für sich. Mit gutgespielter Naivität geht Pinner daran, den Direktoren der gänzlich verjudeten D-Banken (Deutsche Bank, Diskontogesellschaft, Dresdner Bank, Darmstädter und Nationalbank), Mann für Mann, ein paar famos sitzende Charakteristiken anzuhängen.

Da ist der alte Max Steinthal von der „Deutschen Bank", über den er sich ebenso wie über Paul Mankiewitz ausschweigt. Dann dessen Nachfolger, Oskar Wassermann, der ein Verwandter des Mediziners ist und sich durch seine „dialektische Überlegenheit" (anders ausgedrückt: Schwertmaul) einen führenden Platz im Gremium der sogenannten Deutschen erredet hat. Er ist Vorsitzender im jüdischen Palästinawerk Keren Hajessod, was ihm von dem Teil seiner mehr wucherischen Rassegenossen angeblich sehr hoch angerechnet wird. Die vierte Größe in diesem hohen Kreis ist Elkan Heinemann, der wissenschaftliche Kaufmann oder kaufmännische Wissenschaftler, der die finanzpolitischen Transaktionen und Geldschiebungen der Bank ausknobelt und, wie verlautet, mit unheimlicher Gründlichkeit präzisiert. Nicht zu vergessen Emil v. Stauß, der die Ufa und den Bayerischen Lloyd gegründet haben soll und dafür den königlich bayerischen Adelstitel umgehängt bekam; ein Finanzdiplomat erster Güte und damit sozusagen Außenminister der Deutschen Bank.

Nummer zwei die „Diskontage" mit ihrem leitenden Geschäftsinhaber Dr. Artur Salomonsohn. Der schneidige Artur soll sich neben seinen geschäftsdiplomatischen Schlankereien auch schon als — Versammlungsleiter bewährt haben. Das eine aber kann ihm Pinner nicht vergessen, daß er Herrn Stinnes zustimmte, als dieser in seiner berühmten Reichswirtschaftsrede sagte, nur der Wirtschaftler könne die Währung sanieren und nicht der Finanzier. Und dabei Herrn Stinnes eins auswischt, wenn er auch rekapituliert, daß die Finanzmänner die „Währungsreformen" durchgeführt haben, „oft in zähem Kampf gegen die wirtschaftlichen Interessenten". Eine sehr bemerkenswerte, offenherzige Äußerung, die wieder einmal die Maus aus der Falle läßt. Auch Theodor Franck, der süddeutscher Provenienz ist, findet wohlwollende Erwähnung.

Über der „Dresdener Bank" steht noch der Davidstern ihres ehemaligen Gründers Eugen Gutmann; heute eine Repräsentationsfigur, soweit man sich einen jüdischen Bankdirektor als solche vorstellen kann. Er hat sich weniger durch seinen Sohn ablösen lassen, der Herrn Pinner zu wenig Geschäftssinn und Solidarität hat, sondern durch einen zweiten Nathan den Weisen, Henry mit Vornamen, den Kühlen, Ruhigen, Gemessenen, Zurückhaltenden, mit allen hervorragenden Eigenschaften begabt, deren ein „geistiger Mittelpunkt" bedarf, um als „deutscher Wirtschaftsführer" semitischer Provenienz, beinahe als absolutistischer Finanzfürst zu gelten.

Bleibt die „Darmstädter und Nationalbank" zusammengekoppelt, seit Dernburg einerseits und Stern andererseits der Fusion nicht mehr im Weg standen. Im Dämmer dieser Kontors wuchs auch, lange verkannt, Herr Schacht zu der erstaunlichen Reife, die er jetzt in der Handhabung philosemitischer Geldpraktiken zeigt, heran, vom akademischen Archivleiter zum Bankdirektor. Man hält ihn jetzt, nachdem er sich als restlos eindrucksam und gefügig zeigt, in seiner Rolle als Reichsbankdirektor am besten verwendet. Daneben findet Herr Jakob Goldschmidt höchste Anerkennung, dessen etwas schmierige Routine als Beweglichkeit und ausgesprochener Bankierinstinkt bezeichnet wird.

Daneben wären von kleineren Sternen am Himmel des dunklen Berliner Finanzgetriebes Kurt Sobernheim, der geborene Hausierer, und Moritz Schultze von der Kommerz- und Privatbank; Karl Fürstenberg mit seinen Trabanten Jeidels und Sintenis; Rudolf Loeb, der Nachfolger Fischls bei Mendelssohn u. Co., des bekannten Bankhauses für den russischen Staat vor dem Kriege.

Wenn man heute auf die Entwicklung der Verhältnisse in Rußland zurücksieht, erscheint doch vieles, gerade unter dem Druck solcher Tatsachen wie der oben erwähnten, in ganz anderem Licht. Man will wahrhaben, daß Herr Loeb und namentlich Herr Mannheimer, der gewiegteste Devisenschieber zur Zeit der Hochinflation, das Haus über den Ausfall des russischen Geschäftes hinübergerettet haben. Mannheimer hat dem Bankhaus zur Zeit der blühendsten Devisenspekulation eine Arbitragefiliale in Amsterdam eingerichtet und dort, weit vom Schuß, die gewagtesten Spekulationen vermittelt. Er erwarb die holländische Staatsangehörigkeit um einem etwaigen Zugriff der deutschen Regierung entzogen zu sein. Hat sich ein riesiges Privatvermögen nebenbei gesichert und durch zweifelhafte Devisengeschäfte seinem Bankhaus riesige Gewinne zugeschoben. Seine Haupttätigkeit hat er inzwischen nach Amsterdam verlegt. In Deutschland ist nicht mehr viel zu holen.

(Fortsetzung folgt.)

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE — Die Frau aus den Wolken — ferner: Hat Darwin recht?

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 29 — Telephon 24327 — Ellen Kürti in Frauen, die nicht lieben dürfen

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE — Die 3 Portiersmädel — Ferner: Großes humoristisches Beiprogramm

UFA-THEATER Dachauerstr. 16 geg. Marsstr. — Wege zu Kraft und Schönheit

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46 — Harry Piel in seinem neuesten großen Sensations- und Abenteurerfilm „ZIGANO"

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA Film-Palast — Müllerstr. 32 — Blumenstr. 29 — Das geheimnisvolle Haus — II. Teil: Die Vergeltung

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Mittwoch, den 19. August 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str. 7
—	Am Teetisch, Anfang 7½ Uhr	Die tote Tante und andere Begebenheiten, Anfang 7½ Uhr	Die Glocken von Corneville, Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
—	Die heilige Johanna, Anfang 7½ Uhr	Pusztaliebchen, Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau, Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Mittwoch, den 19. August:

11 Uhr: Glockenspiel vom Münchener Rathaus.
3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung. Die Rundfunkkapelle.
4—6 Uhr: Häuslicher Nachmittag:
4 Uhr: Für die Hausfrau. Die besten und billigsten Rezepte der süddeutschen und österreichischen Küche. Vortragende Frau Luise Meyer-Beer.
4.15 Uhr: Unterhaltungskonzert der Rundfunkkapelle.
5 Uhr: Für unsere Kinder. Maria Devera erzählt Märchen von Mathiessen.
5.30 Uhr: Für Eltern und Erzieher. Vortrag Paula Gura-Ewald: Berufstätige Tochter und Elternhaus.
6.30 Uhr: Zitherterzett Fißlthaler.
7.15 Uhr: Das Münchener Bier. 2. Vortrag: Schriftleiter J. M. Jurinek: Das Münchener Bier im In- und Ausland.
8 Uhr: „Flauto Solo". Oper von Eugen d'Albert. Das Rundfunkorchester. Leitung: Franz Adam.
10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.
10.20—12 Uhr: Tanzmusik. Kapelle Duval. — Übertragung aus dem Odeon-Kasino.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21 — Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopffernhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie Helios-Detektoren, die Qualitätsmarke

?WOHIN?
Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Löwenbräu-Keller — Saal — Garten — Terrassen — Täglich Konzerte

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung — Täglich große Konzerte — Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller — Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein — Mittwoch, Samstag, Sonntag — Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten — Täglich Konzert — la Küche — Löwenbräubier

Viktoria-Gaststätten — Max-Denkmal — Telephon 20266 — Herrlicher Garten — Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, la Biere u. Weine

Gaststätte Alt-Wien — Barerstraße 53 — Telephon 57336 — Täglich Original-Zigeuner-Kapelle aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Löwenbräu-Keller mit Saal / Garten-Terrassen — Dienstag, den 18. August und Mittwoch, den 19. August — Große Doppelkonzerte ausgeführt von den Kapellen der Landespolizei und Nachr.-Abt. Nr. 7 — Leitung: Obermusikmeister M. Windisch — Leitung: Musikmeister H. Brathuhn — Im zweiten Teil Aufführung des großen historisch-dramatisch. Schlachten-Tongemäldes von L. Kott „DER WELTKRIEG" unter persönlicher Leitung des Komponisten Kgl. Musikdirektors L. Kott als Gastdirigent

Beachten Sie! Herbstmesse Leipzig! Junger Dekorateur, in erstem Hause Leipzigs tätig, talentierter Werbefachmann, sucht Aufträge, zur Messe besonders Standdekorationen. Übernehme jede Angelegenheit, die mit dem gesamten Reklame- und Messewesen zusammenhängt. Garantiere: Zuverlässigkeit und mäßige Berechnung. Wenden Sie sich an: GEBA Baumann, Leipzig-Wahren, Hallesche Str. 361

Der Deutsche deckt seinen Bedarf bei deutschen Firmen!

München zählt zu den saubersten Städten Deutschlands. Sorgen auch Sie dafür, daß aller Hausunrat an richtiger Stelle verwahrt wird; Münchens Ruf damit bewahrt bleibt durch Ankauf einer Kehrichttonne bei Gebrüder Enter München, Müllerstraße Nr. 53, Telefon 57329

Tapezierer empfiehlt sich zum Aufbessern von Matratzen, Sofas, Ottomanen und allen einschl. Arbeiten (Hausarbeit) — Röhrig, Gabelsbergerstr. 63/III

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer Gardinen-Fabriken — München, Rosenstraße 5

FAHRRÄDER — beste Fabrikate, billigste Preise — Zahlungs-Erleichterung — E. & O. Riesenhuber nur Baaderstr. 55 — Das Spezialgeschäft für Fahrräder u. Fahrradteile

Leder-, Trachten- u. Breeches-Hosen schwarz, braun und grau in bester Handarbeit bei sorgfältigster Ausführung und gediegenen Preisen — Josef Müller Säcklermeister, Eichstätt, Mittelfranken.

Bäckerei Feinbäckerei Karl Kögl — Trappentreustraße 34 — bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

Elektro-Installations-Geschäft Wilhelm Hörskens — Sämtl. einschlägigen Reparaturen in eigener modernst eingerichteter Werkstätte. Moderne und fachmännische Ausführung aller elektrotechnischen Arbeiten. Größtes Lager in täglichen Bedarfsartikeln. — Pfaffenhofen, Frauenstraße 139, Telephonruf 62

Photo-Spezialhaus Max Stiehl, München, Zweibrückenstr. 1/1 — Großes Lager in neuen und gebrauchten Apparaten, Objektiven, Prismengläsern, Projektions- u. Vergrößerungsapparaten — Reparaturen in eigener Werkstätte — Ausführung aller Photoarbeiten

Hüte für Herren und Damen — A. Breiter — Kaufingerstr. 23 — Dachauer Str. 14 — Bayerstr. 53a

Opel-Fahrräder feine Marke, erstklassige Qualität, Modell 7 und 10, sehr leicht laufend, verkauft staunend billig — J. Häusler, Rumfordstraße 43

Damen-Konfektion Kleider und Blusen — Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70

Mord Einbruch Ueberfall sind Zeichen unserer heutig. Zeit, drum schütze sich jeder selbst! Ein Schuß aus der Scheintodwaffe D.R.P. macht den gefährlichsten Angreifer sofort für mehrere Minuten unschädlich und kampfunfähig, ohne ihn körperlich oder tödlich zu verletzen. Keine gesundheitsschädlichen Folgen des Schusses. Viele Dankschreiben und Anerkennungen liegen auf. Behördlich empfohlen. Wird auch ohne Waffenschein getragen!

Scheintod-Einschußpistole . . . M. 3.25
Scheintod-Repetierpistole (zweischüssig) . . . M. 12.50
Scheintod-Repetierpistole (dreischüssig) . . . M. 18.—
Scheintod-Patronen . . . 10 Stück M. 1.50

Tüchtige reelle Vertreter allerorts gesucht. Zuschriften an L. Schießl, Plön in Holstein, Lange Straße 37

Nürnberger Geschichts-Taler 1925 — 400-Jahrfeier der Reformat. Laz. Spengler Bstb. Auflage 400 Stück . . . M. 15.70 (Lieferbar) — Bayerische Verkehrsmuseums-Einweihung Auflage 500 Stück. Vorausbestellung . . . Mk. 10.70 je 42 mm, 29 gr, 990 fein Silber Stempelgl. — Münzen-Gebert, Nürnberg, Postscheck-K.: 28096

Mietpianinos! Pianino sehr gut erhalt. 525 — Pianino fast neu 875 — Neue Pianos, hervorragend im Ton und Ausst., zu günstig. Teilzahlung. v. M. 1050 an. Gucnau Pianolager Augustenstr. 76

Kauft bei Inserenten des ‚Beobachters'

Elektro-Ingenieur 28½ Jahre alt, Nationalsoz., 3½ Jahre Bau- und Betriebspraxis in Überland- u. Elektrowerken, akquis. befähigt, sucht Stelle in ähnl. Betrieb, Install., Gas u. Wasser. Ang. unt. 395 a. d. Anz.-Abt. ds. Bl.

Gärtner (23) Nationalsozialist, sucht infolge Betriebsverkauf sofort Stellung. Angeb. u. Martin Pfaff, hauptpostlagernd, Dresden

Völkische, selbständige Schneiderin welche für vornehme Frauenkleidung sowie künstlerische Jungmädchen- und Bubenkleidung eintritt, sucht in u. außer Haus Kunden. Angeb. u. „Deutscher Frauentracht" an den Verlag, Thierschstr. 15.

Tutzing am Starnberger See — Landhaus „Schwalbennest" in herrlicher Lage — ZIMMER mit und ohne Verpflegung — Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des „Völk. Beobachters", München, Schellingstraße 39/I

Gut möbl. Zimmer mit Balkon, Südseite, in ruhigem Hause bei gebildeter Familie, an nur streng soliden, ält. Dauermieter für sofort zu vermieten. Lage: Schwabing. Off. unter 262 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Unverschuldet in Not geratener Kaufmann erfahren in allen kaufmännischen Arbeiten, sucht per sofort Stellung. Anzeigen erb. unt. 382 a. d. Anz.-Abt. d. Blattes

Völkisch denkender, langj. zuverl., verheirat. Chauffeur Führerschein 2 und 3b, b. Kraftfahrtruppe ged., sucht Stellung. Angeb. unter 359 an die Anz.-Abteilung ds. Blattes.

Prüfstein für nat.-soz. Gesinnte. Wer würde genügend Mitgefühl aufbringen u. sympath. grundehrlich. Mann, 40er, der durch die Geldentwertg. sein Vermög. verlor, zwecks Existenzgründung geg. Faustpfand M. 1000.— leihen oder mir auskömml. Verdienst verschaffen. Bin erfahren in Forst- und Jagd-Betrieb, kaufmännisch gebildet, verrichte aber auch fabrikmäßige Arbeiten. Offert. unt. 390 a. d. Anz.-Abt. d. Blatt.

Deutsche Geschäftsleute! Inseriert im „Völkischen Beobachter"! Dessen Leser wollen wissen, bei wem Sie kaufen sollen!